

Sozialdemokratischer Pressedienst

Verleger und Chefredakteur:
Eric Nifringhaus, Berlin.
Telefon: Amt Dönhof 4196/4196



Redaktion für Verlag und Schriftleitung:
Berlin O 2 61, Belle-Alliance-Platz 6
Druckerei: Copeland

Die Herstellung erfolgt im Selbstverlag.

Der Abdruck ist nur auf Grund besonderer Vereinbarung gestattet. Abdruckung höherer als 4 Wochen vor dem Erscheinen, wenn nicht anders verhandelt ist. Verantwortlich für beide Teile ist Berlin.

Berlin, den 26. März 1931

Hermann Müllers Ehrenfahrt.

Zehntausende gaben ihm das Geleit

Erste Fahrt
Säe. Geschiedenis
Amsterdam

SPD. Einfach und schlicht und doch von packender Wucht war der Abschied, den die Deutsche Sozialdemokratie am Donnerstag Nachmittag von ihrem dahingeschiedenen unvergesslichen Hermann Müller genommen hat. Einfach und schlicht war das Trauergewand des Parteihauses, das in diesen Tagen von unzähligen Männern und Frauen aus dem Volk besucht worden war, die alle den Toten noch einmal grüssen wollten. Es war ein unvergesslicher Tag.

Vor dem Parteihaus.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden hatten sich vor dem Parteihaus viele eingefunden, die, von innerer Anteilnahme getrieben, wenigstens noch einen Blick auf den Sarg werfen und den Abschied von einem, der auch für sie gelebt und gekämpft und gelitten, miterleben wollten. Gegen 3 Uhr trafen die ersten Reichsbannerzüge ein, die sich in den Seitenzugängen zur Lindenstrasse postierten. Von Minute zu Minute wuchs dann der Strom von Menschen aus dem Volk, die auf den Bürgersteigen vom Parteihaus aus tief die Lindenstrasse hinunter und quer über den benachbarten Belle Alliance-Platz hinweg und in die Wilhelmstrasse hinein Spalier bildeten! Die Arbeiterjugend und die Berliner Parteiabteilungen mit ihren Fahnen und Standarten stellten sich ein, und bald war die Lindenstrasse von ernster feierlicher Stimmung erfüllt. Ruhig und ernst standen die Massen und warteten, bis der tote Führer vom Parteihaus aus seine letzte Fahrt antrat. Zum letzten Mal grüssten ihn hoch oben in strahlendem Frühlingswetter die flatternden roten und schwarzrotgoldenen Fahnen, die Banner, denen er so treu gedient und für deren Ziele er sich ohne Schonung und ohne Rast hingeopfert hat. Und ihrem Gruss tat es keinen Abbruch, dass Moskau vergessen hatte, am Grab den Groll zu vergessen und auf der benachbarten Russischen Handelsvertretung die rote Fahne zu hissen.

Durch die weiten Torbogen des Parteihauses leuchteten und schimmerten zahlreiche Kränze, rief das Grün des Frühlings - eines neuen Frühlings - von den schwarz verhängten Wänden des Hofes, wo das, was an Hermann Müller sterblich war, aufgebahrt lag. Die Maschinen der Vorwärts-Druckerei, die sonst unermüdlich Tag und Nacht arbeiten, standen still und stumm. Auch sie, die an so vielen heissen Kampftagen den Geist Hermann Müllers vertausendfältigt zu den Millionen des arbeitenden Volkes sprechen liessen - sie schwiegen jetzt und durch alle Höfe der Zitadelle des Sozialismus in der Lindenstrasse zitterten Wehmut und Schmerz. Alles so stumm und voll Ergriffenheit in diesem sonst vom Kampfgetümmel der Partei und ihrer Organisationen erfüllten Haus, das fast ein Menschenalter Hermann Müllers unermüdliches Wirken und Schaffen für die grosse Sache der Arbeiterbewegung sah. Die Fenster der benachbarten Häuser waren belagert mit Menschen und sogar auf den Dächern fanden sich Wagemutige ein, um von oben dem letzten Gruss der Partei an Hermann Müller beiwohnen zu können.

Am Sarge.

Umrahmt von Blumen und Grüßen aus den Organisationen und Verbänden der Partei und der Gewerkschaften, aus Ämtern und Ministerien, aus allen Teilen des Reiches und aus allen Teilen der Welt, wo die Internationale des Proletariats Fuss gefasst und sich Geltung verschafft hat - förmlich eingebettet in einen Blütenkranz des Dankes und der Anerkennung der Millionen für den toten Führer, stand der Katafalk, der die irdischen Reste Hermann Müllers trug. An seinen Füßen hatte die Familie des Verstorbenen Platz genommen. Das Reichsbanner hielt die Totenwacht für den, der fast ein Menschenleben lang für die grossen Gedanken, um die auch das Reichsbanner zusammen mit der Arbeiterschaft kämpft und ringt, gewacht und gestritten hat.

Vor dem einfachen Sarg stand eine trauernde Schar, schlicht und prunklos, und wenn sich ein Fremder zufällig in diese Schar verirrt hätte - er wäre vielleicht nicht auf den Gedanken gekommen, dass hier die Vertreter der grossen weltumspannenden Arbeiterbewegung einen toten Führer zu Grabe brachten. Einfach und schlicht, - aber von innerer Begeisterung getragen - ganz so, wie es das Wesen Hermann Müllers war, so war auch der Verlauf der eindrucksvollen, unvergesslichen Trauerfeier.

Die Trauerfeier im Parteihaue.

Die Feier wurde eingeleitet mit der Ouvertüre aus Coriolan. Nach dem Lied "Du fernes Land" riss sich Otto Wels, der Parteivorsitzende, Hermann Müllers Freund und Kampfgefährte in stolzen und bitteren Stunden, in seiner Abschiedsrede den Abschiedsgruss aus der Seele. Aber noch einmal die Gestalt des grossen Kämpfers und Führers in einem Rückblick auf sein Leben vor das Auge der trauernden Freunde und Mitkämpfer stellte, da sprach mit Wels' schmerz erfüllten Worten im Widerhall aus allen Höfen und Arbeitsstubendes Parteihauses die Erinnerung an einen, der hier Tag aus, Tag ein rastlos, unermüdlich und zäh für die Arbeitersache gewirkt und gesorgt hat, bis er sich selbst frühzeitig dem Tod ausgeliefert hatte. Das Leben eines Kämpfers leuchtete noch einmal auf.

Letzte Gedenkworte von Otto Wels.

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Otto Wels, sprach im Namen der Mitgliedschaft der Partei, der Freien Gewerkschaften, der Angestellten- und Beamtenorganisationen, der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege und der ihr angeschlossenen Verbände, des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine - kurz: im Auftrage des Millionenheeres der Arbeiter.

"Sie alle trauern mit uns um Hermann Müller", so führte er aus, "der mit all seiner Kraft daran gearbeitet hat, den Sozialismus zu jener weltumspannenden Bewegung zu machen, die machtvoll und kraftvoll ihre Wurzeln in das Erdreich aller Länder hineingetrieben hat. Sie alle trauern um ihn, der für die Freiheit seines Volkes und seiner Klasse warb. Die Arbeit für die Freiheit war die Kraftquelle seines Lebens. Das Haus, in dessen Hof wir uns versammelt haben, ist Zeuge seiner Arbeit, die die schwerste und undankbarste ist, die man sich denken kann: er hatte immer dort zu stehen, wo es Verantwortung für fremde Sünde zu tragen gab. Aber stets im Kampf noch wachsend und immer grösser werdend, je mehr die Hindernisse stiegen, leistete er diese Arbeit in dem Glauben an die grosse Sache: in Hermann Müller, diesem so nüchtern scheinenden Realpolitiker, brannte das ewige Jugendfeuer der grossen Begeisterung.

Was er uns war.

Der Name Hermann Müller ist mit anderen grossen Namen in der Geschichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands verknüpft. Bebel hatte ihn im Jahre 1906 in den Parteivorstand berufen, und sieben Jahre lang durfte Hermann Müller an der Seite Bebels kämpfen. Er wirkte neben Friedrich Ebert, neben Scheidemann, und im Jahre 1914 ging er ohne Zögern nach Paris, um nach Möglichkeit im Sinne von Jean Jaurés zu verhindern, was unvermeidlich war. Unmittelbar nach dem Kriege fuhr Hermann Müller nach Bern, um neue Bande mit den Sozialisten der anderen Länder zu knüpfen. So war er ein wahrhafter Brücken-

bauer für sein Volk und für die Menschheit. Der Tag von Versailles hat ihm schwerste Schmachungen eingetragen. Aber schon heute ist das, was man ihm als Sünde vorwarf, vor der Geschichte gerechtfertigt, Die Unterschrift unter den Vertrag von Versailles ist die Grundlage für den Beginn der nationalen Befreiung, für die Befreiung der Rheinlande geworden. Viele und verdienstreiche Männer sind nach ihm nur den Weg gegangen, den Hermann Müller einst mitbestimmt hat.

Und weiter ist der Lebensweg des toten Hermann Müller durch bedeutungsvolle Daten in der Geschichte der Republik bestimmt. Zweimal war Hermann Müller Reichskanzler; stets wirkte er zähe und unermüdlich im Sinne seiner und unserer hohen Idee. Das Werk, das er schaffenhalf, gilt es kämpfend zu bewahren: es gilt die Demokratie zu verteidigen als die Grundlage des proletarischen Klassenkampfes.

Sein Name - das Programm.

Die Zeit fordert von den Führern unseres Kampfes nicht heroisch glänzende aber trotzdem schwerste Opfer, Es galt Verantwortung zu tragen für Zustände, die ohne uns, ja, gegen uns gestaltet worden sind. Es gilt einen Hass zu ertragen und zu bekämpfen, der uns schuldlos trifft und der in seiner Gehässigkeit und Wahllosigkeit vor nichts Halt macht - einen Hass, der auf tausend Umwegen und Schleichpfaden bis ins tiefste Innere der Seele dringt. Diese seelische Zermürbung zu ertragen und zu überwinden und trotzdem die Ziele stets vor Augen zu behalten, für sie weiter zu kämpfen und zu werben - das ist die grösste Leistung, die ein ehrlicher aufrechter Führer der Arbeiterbewegung vollbringen kann. Hermann Müller, der von der Verrohung des politischen Kampfes gewiss schwer getroffen wurde, da er selbst von unbestechlicher Ehrlichkeit gegen Freund und Feind war - er hat diese Leistung vollbracht. Millionen von Deutschen war er der rechte Führer, war sein Name das Programm. Es war das Programm des Wissens um das Wesen der politischen Dinge und nicht der tönenden Phrase; das Programm der täglichen Sorge um das Volk und nicht das der eitlen Selbstbespiegelung; das Programm der treuen verantwortungsvollen Arbeit und nicht der lärmenden Marktschreierei.

"Und das soll immer sein"....

So blieb sich Hermann Müller gleich auf der Höhe der Erfolge und in den Wirrnissen der Niederlage. Licht und lauter blieb sein Ehrenschild als Mensch - als Parteimann und Vertreter seines Volkes. In seinem Sinne zu arbeiten, der Freiheit zu dienen wie er, dem Sturm und Not das Steuer nur noch fester in die Hand drückten - das ist die würdigste Trauer um ihn. Niemand stirbt, der lebte und wirkte, wie er. Deshalb handle ich auch in seinem Sinne, wenn ich in dieser feierlichen Stunde auch all den namenlosen und unbekanntem Mitkämpfern danke, die mit ihm für die grosse Sache der Menschheitsbefreiung kämpften und ihm und der Sache, aller Verleumdung zum Trotz, die Treue hielten. Für ihn grüsse ich die grosse Armee der Freiheitskämpfer.

Das Heroenzeitalter der Partei pflügte den Boden und streute die Saat. Wir sehen sie wachsen und hüteten sie. Die Jugend wird ernten, was Generationen im harten Kampfe geschaffen, in einem Kampfe, in dem Hermann Müller einer der Besten war. Der Freund ist von uns gegangen, der Kampfgefährte bleibt, solange der Geist seiner Persönlichkeit in uns lebt. Und das soll immer sein."

Die Trauer der Internationale.

Emile Vandervelde, der Vorsitzende der Arbeiter-Internationale, gab der Trauer beredten Ausdruck, von der in diesen Tagen die Sozialisten der ganzen Welt im Innersten bewegt werden. Als ein nicht wieder gutzumachendes Unglück - so sagte er - empfinden die Sozialisten aller Länder den Tod Hermann Müllers. Denn sie alle sind über die Grösse und Bedeutung der von ihm für die Sache des Sozialismus geleisteten Arbeit im Bilde, sind informiert über den unermüdlichen Kampf, den er als

Soldat der Internationale

für die Demokratie und für den Frieden geleistet hat. Stets ist Hermann Müller von jener Lauterkeit und Zielgläubigkeit beseelt gewesen, die die Sache des

Sozialismus zum Siege führen wird. Einer der Treuesten starb - halten auch wir ihm die Treue!

Abschied von der Stätte der Arbeit.

Es folgte die bekannte Weise "Tord Foleson", das Lied vom Banner, das steht, wenn der Mann auch fällt. Als die letzten Töne verklungen waren, trugen Reichsbannerleute den mit roten Blumen bedeckten Sarg zu dem Totenwagen. Die Angehörigen des Toten, die Führer der Internationale, die Vertreter der Zentralinstanzen der Partei folgten. Neben Vandervelde sah man Léon Blum, Friedrich Adler, den Wiener Bürgermeister Seitz, den früheren österreichischen Staatskanzler Renner und zahlreiche andere Vertreter der Internationale.

Auf der Strasse schloss sich ein Heer von Zehntausenden an: Arbeiter und Angestellte, Männer und Frauen, Alte und Junge - das Volk von Berlin, das Volk in Trauer, in Treue. Es war ein erschütterndes und in seiner Kraft zugleich erhebendes Bild, wie im Frühlingsglanze der sinkenden Sonne sich die nicht endende Menschenschlange langsam durch die Stadt bewegte. Aus allen Nebenstrassen der Lindenstrasse strömten immer neue Menschenströme in den grossen Hauptstrom der Trauer. Erst nach Stunden konnten die Letzten, die Hermann Müller auf seiner Ehrenfahrt begleiteten, die Stätte seines Wirkens, die Stätte der Trauer passieren.

Vom Trauerhause aus führte der Weg durch die Wilhelmstrasse. Voran 1000 Mann der republikanischen Schutzgarde, des Reichsbanners, in der Mitte der Sarg mit der sterblichen Hülle des Führers, von Arbeiterjugend in ihrer Tracht eskortiert. Es folgten die nächsten Angehörigen, eine Abordnung des Reichsbanners mit umflorten Fahnen und alle die, die Hermann Müller als Führer kannten, mit ihm beraten und gearbeitet haben: die Spitzen der Gewerkschaften, der Partei, der Arbeitersportbewegung, die Sozialdemokratische Fraktion des Reichstags und des Landtags.

In der Wilhelmstrasse hatten Tausende und Abertausende Aufstellung genommen: Sympathisierende und Neugierige. Stundenlang stockte an den Verbindungsstrassen der Verkehr. Die Fenster der Regierungsgebäude waren dicht besetzt.

Vor der Reichskanzlei.

Die Sonne stand bereits im Begriff, der Nacht zu weichen, als die Spitze des Trauerzuges die Reichskanzlei erreichte, jenen Ort, an dem Hermann Müller jahrelang für das gesamte Volk seine besten Kräfte geopfert hat. In dem Vorgarten des Gebäudes erwartete das gesamte Reichskabinett mit dem Reichskanzler an der Spitze die sterbliche Hülle Hermann Müllers. Der Reichskanzler trat an den Sarg heran. Nochmals widmete er dem verstorbenen Politiker und Staatsmann herzliche Abschiedsworte. "Im Namen der Reichsregierung - so sagte Dr. Brüning - lege ich diesen Kranz an der Bahre Hermann Müllers, an der Stätte nieder an welcher er zum Besten von Reich und Volk selbstlos und treu gewirkt hat. Dieser letzte Gruss gilt dem Manne, dessen Hinscheiden unser Volk tief und schmerzlich beklagt, dessen Andenken es aber in Dankbarkeit und Ehren halten wird." Der Reichspräsident und der Reichsrat liessen ebenfalls Kränze überbringen. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung: In der ersten Reihe der Reichskanzler, in der zweiten Reihe neben Scheidemann Reichsbankpräsident Dr. Luther, der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller, denen sich die Minister des Reichskabinetts und der Preussischen Staatsregierung anschlossen. Wenige Minuten später gedachte auch

der Reichspräsident

noch einmal des Staatsmannes und Politikers Hermann Müller. Entblössten Hauptes nahm er von der Freitreppe seines Palais aus von Hermann Müller Abschied! eine Ehrung für den grossen Toten, für die wir ihm danken und die ihm nie vergessen sein soll.

Am Reichstag.

Trommelwirbel und Trauermusik kündeten unterdessen den Tausenden und Abertausenden, die in der Nähe der Regierungsviertel, Unter den Linden entlang bis zum Reichstag Spalier standen, die Ankunft des Trauerzuges. Der Himmel beginnt bereits zu dunkeln, als die Spitze des Zuges den Reichstag passiert. Hier wehen

zu beiden Seiten des Hauptportals grosse schwarzrotgoldene Fahnen. Auf der grossen Freitreppe haben zahlreiche Ländervertreter, Parlamentarier aus den verschiedensten Fraktionen, Freunde und Kameraden des Toten Aufstellung genommen. Gegen 1/4 7 Uhr erreicht der Kondukt mit der sterblichen Hülle die Freitreppe des Reichstags. Noch einmal gibt es ein Halt zum Gedenken. Auf dem Platz der Republik drängt sich unterdessen eine unübersehbare Menge, die weit in die Zehntausende geht. Feierliche Stille ruht über dem ganzen Platz. Minutenlanges Schweigen ehrt den dahingegangenen Führer. Dann tritt Reichstagspräsident Löbe vor und spricht letzte herzliche Abschiedsworte.

Der Abschied des Reichstags.

"Auf seiner letzten Fahrt - so ruft Reichstagspräsident Löbe dem Staatsman und Politiker Hermann Müller zu - bringt der Deutsche Reichstag seinem verstorbenen Mitgliede an der Stätte seines Wirkens den schmerzlichen Abschiedsgruss. Dich, Hermann Müller, grüssen die Freunde, die mit Dir gestritten, und danken Dir für die starke Hilfe, die Du ihnen im Kampfe gegeben. Dir danken die Mitarbeiter aus den verschiedenen Lagern, die Deinen Rat und Deine Tätigkeit schätzten, weil sie wussten, dass sie dem Dienste der Allgemeinheit gewidmet waren. Dir danken die achtbaren unter den Gegnern, mit denen Du die Klinge gekreuzt, weil sie nicht daran zweifelten, dass Redlichkeit und Ehrlichkeit der Leitstern Deines Wirkens waren. Von dem Tage an, da Du als junger Mann zum ersten Mal dieses Haus betratest, über all die Jahre, in denen die Arbeit Dich in ihm vergrub - oft vom frühen Morgen bis zum späten Abend - bis zu dem Augenblick, wo Du die letzte Kraft hingegeben, war das Wohl des Volkes Dein einziges Ziel. Mögen kommende Zeiten Deine Mühe um das deutsche Volk lohnen und Deinem Namen, wo er auch genannt wird, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nimm zur letzten Ruhestätte unseren herzlichen Abschiedsgruss, unser inniges: Habe Dank!

Als letztes Dankeszeichen legte Reichstagspräsident Löbe schliesslich einen herrlichen Lilienkranz auf den Sarg mit der sterblichen Hülle Hermann Müllers. Nochmals verharret die Menge in stillem Gedenken. Dann ging es weiter, wiederum durch ein Spalier von Tausenden zu der Stätte, an der für immer von Hermann Müller Abschied genommen wird, zum Krematorium in der Gerichtstrasse, wo die Trauergemeinde abends gegen 9 Uhr anlangte.....

(Fortsetzung im Funkdienst.)

SPD. Prag, 26. März (Eig. Drahtb.)

Der tschechische Aussenminister Benesch äusserte sich am Donnerstag im Auswärtigen Ausschuss des Abgeordnetenhauses über die geplante deutsch-österreichische Zollunion :

"Wir sind - so führte Dr. Benesch aus - unserer Sache sicher und auf verschiedene Eventualitäten vorbereitet. Vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt könnte uns die Konstruktion des Planes nur dann befriedigen, wenn sie im gesamteuropäischen Rahmen durchgeführt werden würde, um den Interessen aller Staaten zu entsprechen. Eine beschränkte Konstruktion entspricht weder wirtschaftlich noch politisch unseren Interessen und würde unseren Staat vital berühren. Sie könnte auch die Interessen anderer Staaten schwer treffen und neue friedensgefährliche Schwierigkeiten nach Mitteleuropa tragen. Unser Standpunkt zur politischen Anschlussfrage ist bekannt. Wir können deshalb diesen Plan nicht annehmen. Ich glaube, dass in Genf gerecht und vernünftig entschieden werden wird, denn es geht hier um eine grosse Sache, um Recht und Frieden in Europa. Wir werden die Genfer Entscheidung gerne hinnehmen. Das liegt auch in der Linie unserer Aussenpolitik. Ich stelle hier zugleich fest, dass die Regierungen der Kleinen Entente von allem Anfang an einer Meinung waren und dass wir auch im Einvernehmen mit der französischen Regierung vorgegangen sind. Unsere Regierung bedauert es, dass in dieser Angelegenheit ein

Vorgehen gewählt wurde, welches nicht dem Geiste entspricht, der im Verkehr der europäischen Staaten durch den Völkerbund eingeführt wurde. Trotzdem hoffe ich, dass unsere gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen dadurch nicht leiden werden."

SPD. Braunschweig, 26. März (Eig. Dr.)

Ein Fall beispielloser Diätenschinderei ist aus Braunschweig zu melden. Der nationalsozialistische Landtagspräsident Zörner, der die Gewohnheit besitzt, als Präsident des braunschweigischen Landtags zu allen Ausschusssitzungen zu erscheinen und sich in die Anwesenheitsliste einzutragen, um für sich Sitzungsgelder zu retten, hat sich am Donnerstag als Führer der Braunschweiger Stadtverordnetenfraktion der Nazis in 25 Ständige Ausschüsse wählen lassen. In der Stadtverwaltung Braunschweigs gibt es insgesamt 32 Ausschüsse. Mehrere der 10 nationalsozialistischen Stadtverordneten sind überhaupt in keinem Ausschuss vertreten. Für jede Ausschusssitzung zahlt die Stadtverwaltung 5 Mark.

Zörner, ein in Konkurs geratener Kaffee-grosshändler macht sich also allmählich zum parlamentarischen Grossverdiener.

SPD. Köln, 26. März (Eig. Drahtb)

Die Kölner Stadtverwaltung unternimmt zurzeit auf eigene Faust eine Aktion gegen die Beamtengehälter. Man will die Aprilgehälter der Beamten nur unter Vorbehalt mehr oder weniger grosser Abzüge (also solcher, die über den schon gesetzlich vorgenommenen Abbau um 6 % weit hinausgehen) auszahlen lassen und verlangt von den Beamten die Unterzeichnung eines Reverses, nach dem sie sich von vornherein mit jeder endgültigen Regelung, von der sie noch gar nicht wissen, wie sie aussehen soll, einverstanden erklären sollen.

Das Vorgehen des Kölner Oberbürgermeisters hat grosse Aufregung und Bestürzung in der Beamtenschaft hervorgerufen.

SPD. Kassel, 26. März (Eig. Drahtb.)

Vor dem erweiterten Schöffengericht Kassel haben sich zur Zeit zehn Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs zu verantworten.

Die Angeklagten haben am 28. Januar in Grossalmerode an einer Versammlung teilgenommen, in deren Verlauf es zu wüsten Ausschreitungen kam. Drei der Angeklagten werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Bei der Feststellung der Personalien fällt auf, dass das Vorstrafenregister der Angeklagten nicht zur Hand ist. Zwei geben zu, wegen Diebstahls vorbestraft zu sein. Dann erklärt der Verteidiger der Angeklagten, dass sich die Beschuldigten nicht zur Sache äussern würden, so lange die Haftbefehle aufrecht erhalten blieben. Dieser Druck auf das Gericht verfängt jedoch nicht. Das Gericht beschliesst, erst dann zur Aufhebung des Haftbefehls zu kommen, wenn keine Verdunkelungsgefahr mehr besteht. So begann die Beweisaufnahme, ohne dass die Angeklagten zur Sache gehört wurden. Das Gericht schritt deshalb sofort zur Vernehmung der Zeugen.

Polizei-wachtmeister Göbel aus Grossalmerode gibt an, dass es zunächst im Versammlungsraum, der etwa zu 2/3 besetzt war, ruhig gewesen sei. Als der Beginn der Versammlung immer wieder hinausgeschoben wurde, sei unter den Anwesenden die Ansicht entstanden, dass sie um ihr Eintrittsgeld geprellt werden sollten, wie das früher schon mehrfach vorgekommen war. Schliesslich sei der Redner jedoch erschienen. In seiner Begleitung hätten sich 60 Mann der Kasseler SA befunden, die auf der Bühne Platz genommen hätten. Der Redner, bekannt wegen seiner hetzerischen und provozierenden Ausführungen, habe nicht lange gesprochen. Als er die sozialdemokratischen Führer beschimpft habe, sei ein

Tumult ausgebrochen, sodass die Versammlung von den Landjägern als unfriedlich hätte geschlossen werden müssen. Schon vorher hätten sich sämtliche zu den Nationalsozialisten gehörende Leute weisse Taschentücher oder weisse Armbinden umgebunden, um sich kenntlich zu machen. Wer zuerst geschlagen hat, weiss der Zeuge nicht. Er gibt aber an, dass ausser den 60 im Saal befindlichen Nationalsozialisten noch 140 SA-Leute das Treppenhaus und den Flur des Gasthauses besetzt gehalten hätten. Sie seien fast ausnahmslos mit Zaunlatten bewaffnet gewesen. An der Stelle, an der die Nationalsozialisten die Omnibusse zur Rückfahrt bestiegen hätten, seien später grosse Haufen weggeworfener Knüppel und Latten gefunden worden.

Fünf andere Landjäger bestätigen die Aussage des Zeugen Göbel, während Einwohner von Grossalmerode, die weder der einen noch der anderen Seite angehören, bekunden, dass die Aufmachung der Nationalsozialisten von Anfang an darauf habe schliessen lassen, dass sie es auf Gewalttätigkeiten abgesehen hätten. Mehrere Zeugen sagen auch aus, dass die Nationalsozialisten sich sofort nach ihrem Eintreffen bewaffnet hätten. Als die Schlägerei im Gange gewesen seien hätten die Nazis wie toll darauflos gehauen. Ein Zeuge habe gehört wie ein Nationalsozialist zu einem anderen gesagt habe, wenn die Versammlung aus ist, dann aber feste draufgeschlagen. Ein anderer Zeuge bekundet, dass die Hakenkreuzler auf die Versammlungsteilnehmer geschlagen hätten wie auf altes Eisen. Bemerkenswert ist auch die Aussage eines Zeugen der heute Kommunist ist, am Tage der Versammlung aber noch zu den SA-Leuten gehörte. Er erklärt, dass es ein Fehler gewesen sei, von vornherein so schwer bewaffnet auf den Plan zu treten und dadurch die Versammlungsteilnehmer unruhig zu machen. Von Wichtigkeit ist ferner die Aussage eines Chauffeurs, der 45 SA-Leute aus Kassel nach Grossalmerode zurückbefördert hatte. Er gibt an, dass die Nationalsozialisten sich sofort mit Waffen versehen hätten, als sie in dem Ort angekommen seien. Bei der Rückfahrt, als das Ueberfallkommando gesichtet wurde, habe es im Wagen geheissen: "Achtung, es wird gefilzt".

Der Verteidiger der Angeklagten, der für eine kurze Zeit den Verhandlungssaal verlassen hatte und bei seiner Rückkehr benachrichtigt wurde, dass einer der Beschuldigten seine Täterschaft zugegeben habe, war darüber sehr empört. Er sagte seinen Schützlingen, dass sie nichts zugeben hätten.

Vor Schluss des ersten Verhandlungstages hob das Gericht die Haftbefehle auf. Die betreffenden Angeklagten sagten aber trotzdem nicht aus.

Landtags-Stimmungsbild.

SPD. Berlin, 26. März (Eig. Bericht)

Die Donnerstag-Sitzung des Landtags brachte noch einmal ein Wiederaufleben der heftigen Zusammenstösse zwischen Zentrum und Deutschnationalen. Der Zentrumredner Letterhaus legte, von den Deutschnationalen provoziert, die Originale aller von ihm - in seiner Rede vom Dienstag - vorgetragenen Zitate auf den Tisch des Hauses und nannte Hugenberg einen Förderer der Unzucht und Hurerei und einen Verderber des Christentums.

Für die Sozialdemokratie sprach zu den Polizeifragen der Abg. Marckwald. Das System Severing und das System der Sozialdemokratie in der preussischen Republik bestehe in gar nichts anderem, als dass die Polizeibeamten die bestehenden Gesetze auszuführen und zu schützen hätten. Wer zur Gewalt greife, werde mit Gewalt zurückgewiesen. Daneben trug Marckwald dringliche Wünsche der Polizeibeamten vor.

Nachdem Severing noch einmal in feiner und witziger Art die Angriffe der Opposition zurückgewiesen hatte, vertagte sich das Haus auf den 28. April.

SPD. Paris, 26. März (Eig. Drahtb.)

Der englische Aussenminister Henderson hatte am Donnerstag in Gegenwart des englischen Botschafters in Paris eine längere Unterhaltung mit Briand über das französisch-italienische Flottenabrüstungsabkommen. Die Besprechungen hatten die juristischen Formen, die dem Abkommen zwischen England, Frankreich und Italien gegeben werden sollen. Entsprechende Verhandlungen zwischen den Sachverständigen sind inzwischen auf Schwierigkeiten gestossen und unterbrochen worden, da der italienische und der französische Delegierte zur Einholung neuer Instruktionen nach Rom bzw. Paris fahren mussten.

Ueber das Ergebnis der Besprechungen zwischen Henderson und Briand verlautet im einzelnen nichts.

SPD. Paris, 26. März (Eig. Drahtb.)

Der Abschluss der deutsch-österreichischen Zollvereinbarung hat - wie wir von zuverlässiger Seite erfahren - Aussenminister Briand auf das tiefste verstimmt. Briand wendet sich weniger gegen den Inhalt des Protokolls selbst als gegen die Methode, mit der die Verhandlungen zwischen Berlin und Wien geführt worden sind. Er hat geäußert, dass diese Methoden dieselben wie die des alten kaiserlichen Deutschlands seien und sie in der jetzigen Zeit der Völkerverständigung auf das schärfste verurteilt werden müssten.

Auch bei den französischen Linksparteien einschliesslich der Sozialisten hat die Zurückhaltung des Reichsaussenministers Curtius sehr üblen Eindruck gemacht. Man hält nicht mit der Meinung zurück, dass Deutschland mit dem Abschluss dieser Vereinbarung einen schweren Fehler begangen habe, dessen Folgen sich später noch in sehr unangenehmer Weise bemerkbar machen würden.

SPD. Bombay, 26. März (Eig. Drahtb.)

In Chawnpore ist es der Polizei und dem Militär gelingen, die Streitenden zu trennen und die Ruhe wiederherzustellen. Die Zahl der Toten hat sich auf 80 erhöht darunter 23 Kinder, die von den Anhängern beider Religionen viehisch getötet worden sind. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf über 500. Die Stadt ist verwüstet und verbrannt. Es herrscht der Belagerungszustand. 30 000 Personen sind im Verlaufe der Kämpfe in die Umgebung geflohen. In verschiedenen Distrikten von Burma hat sich ein Guerilla-Krieg zwischen Eingeborenen und Militär entwickelt. In einem dieser Gefechte wurden 28 Aufständige getötet. Zwei Panzerzüge sind ausgeschickt worden.

Inzwischen hat sich in Karachi der allindische Kongress versammelt. Es sind rund 6 000 Delegierte angekommen, von denen etwa die Hälfte während der Boykottbewegung im Gefängnis gesessen hat. Auf Gandhi wurde ein tätlicher Angriff versucht. Der allindische Führer mahnte zur Ruhe und verurteilt aufs schärfste die in den letzten Tagen von allindischer Seite begonnenen Gewaltakte. Gandhi droht ferner mit seinem Rücktritt, wenn der Kongress das Friedensabkommen nicht annehmen sollte. Der Anschlag auf den allindischen Führer hat jedoch die drohenden Gefahren aufgezeigt. Die Stimmung unter den Delegierten ist stark zugunsten des Friedensschlusses umgeschlagen.

SPD. London, 26. März (Eig.Drahtb.)

Die Antwort des Reichskanzlers Dr. Brüning auf den Vorschlag des englischen Ausserministers Henderson in Sachen der deutsch-österreichischen Zollunion hat in England äusserst bestürzend gewirkt. Das geht insbesondere aus einem Artikel des "Daily Herald" hervor.

"Die Haltung der deutschen Regierung ist - so schreibt das Organ der Labour Party - unbegreiflich und beklagenswert. Es ist nicht die Sache Deutschlands oder irgend eines anderen Einzelstaates, zu entscheiden, was der Völkerbundrat zu diskutieren für gut befindet. Der Völkerbund hat das klare Recht, Fragen zu prüfen, die unter eine seiner Fassungen fallen, ganz besonders aber, wenn ein Mitglied des Bundes dieses beantragt. Brüning erklärte, das deutsch-österreichische Abkommen stehe im Einklang mit dem Protokoll von 1922, aber Dr. Brünings Urteil ist schwerlich entscheidend. Es kann nur als die Ansicht eines Ausserseitters betrachtet werden, denn es ist die Auslegung eines Vertrages, der zwischen Oesterreich, England, Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei geschlossen worden ist. Die deutsche Regierung ist weder ein internationaler oberster Rat noch ein internationaler Schiedsrichter über die Handlungen des Völkerbundesrates. Und es ist die grösste Tollheit, Klagen vorzubringen und Behauptungen aufzustellen, die weder unterstützt noch zugelassen werden können. Wir glauben, dass der Fall Deutschland-Oesterreich ein ernster ist. Die beiden Staaten sind schlecht beraten, sich durch rauhe Unhöflichkeit selbst zu schaden. Sie sind noch schlechter beraten, wenn sie schwerere Probleme aufrollen, indem sie die Autorität des Völkerbundes herausfordern. Der deutsche Kanzler wird gut tun, seinen Sinn und seine Art zu ändern; in freundlichem Geist einen freundlichen Vorschlag Hendersons anzunehmen, indem er die Streitfrage dem Völkerbund überweist, vertrauensvoll in die Stärke seiner nach eigener Ansicht guten Sache."

SPD. Weimar, 26. März (Eig.Drahtb.)

Der Konflikt zwischen den thüringischen Regierungsparteien hat Hitler auf den Plan gerufen. Er wird hier stündlich erwartet und beabsichtigt, einen letzten Versuch zur Beilegung des Konflikts zu machen. Ueber den Kopf der Gauleitung in Weimar hinweg soll eine unparteiische Persönlichkeit mit der Führung der Verhandlungen betraut werden. Ausserdem verlautet, dass Hitler bereit sein soll, seine Parteifreunde, die in den Streit verwickelt sind, fallen zu lassen, um den Ministersessel des Herrn Frick zu retten.

Der Gauleiter der Nazis in Thüringen Sauckel hat am Donnerstag in Weimar ein Flugblatt verteilen lassen, in dem er wehmütig zugibt, dass er der Volkspartei böse mitgespielt habe. Es habe ihm aber völlig ferngelegen, die Thüringer Volksparteiler zu beleidigen, er habe nur die Volkspartei im Reich treffen wollen, die mit dem schwarzen Wirth regierten und in Preussen mit den Sozialdemokraten. Die Nazis seien nach wie vor bereit, sich mit den übrigen Koalitionsparteien an den Verhandlungstisch zu setzen. Sie riefen diesen Parteien in letzter Stunde zu: Halt, bis hierher und nicht weiter!

Wie wir dazu aus zuverlässiger Quelle erfahren, will sich die Deutsche Volkspartei auf keinerlei Verhandlungen mehr einlassen. Sie bekämpfe nicht Einzelpersonen der Nationalsozialisten, sondern deren ganze Politik in Thüringen gefalle ihr nicht.

SPD. Der Reichstagsausschuss für Wohnungswesen beschloss am Donnerstag, eine einwöchige Besichtigungsreise nach einer Reihe von Orten wie Hamburg, Dessau, Leipzig, Chemnitz und einem ländlichen Bezirk des sächsischen Erzgebirges zu unternehmen. Die Besichtigungsreise soll am 15. Juni ihren Anfang nehmen.

Reichstags=Stimmungsbild.

SPD. Berlin, 26. März (Eig. Bericht)

Der Reichstag, der am Donnerstag um 10 Uhr vormittags begann, erledigte in dritter Beratung das Osthilfegesetz und das Gesetz über die Zollermächtigungen für landwirtschaftliche Zölle an die Reichsregierung.

Der Kommunist Hörnle nahm zweimal das Wort und hielt zu beiden Beratungsgegenständen dieselbe Rede von demselben Manuskript. Er behauptete, dass die Osthilfe nur den Grossbauern und den Junkern helfe. Wahr ist, dass die Kleinbauern genau so beteiligt werden müssen, wie die Grossbauern. Er sagte, das sei nur eine Sanierungsaktion für die Grossgrundbesitzer. Wahr ist, dass die Grossgrundbesitzer Entschuldungshypotheken nur bekommen, wenn sie Land für Siedlungszwecke hergeben. Auch die Sozialdemokratie stimmte dem Gesetz nicht, gerade mit Begeisterung zu. Dass aber von einer Begünstigung des Grossgrundbesitzes nicht die Rede sein kann, beweist am besten das Verhalten der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen, die geradezu toben gegen die Reichsregierung und insbesondere gegen den Reichsernährungsminister, weil dieser unter sozialdemokratischem Druck die agrarischen Wünsche unzureichend erfüllt habe.

Der Landvolkführer Hepp erklärte zum Zollermächtigungsgesetz, sein Gesamturteil über das Gesetz sei, dass es in mancher Beziehung enttäusche. Trotzdem seien durch den Einfluss der Landvolkpartei die schwersten Bedenken wegeräumt worden, und seine Fraktion werde daher für das Gesetz stimmen. Der Bayerische Volksparteiler Herbert-Franken meinte, dass das Gesetz im wesentlichen auf den Vorteil der kleinbäuerlichen Wirtschaft und der Veredelungswirtschaft eingestellt sei. Der Zentrumsabgeordnete Drees nannte die Bestimmungen über den Verbraucherschutz in erster Linie als Massnahmen von psychologischem Wert. Schliesslich wurde die Zollermächtigung mit 285 gegen 82 Stimmen der Wirtschaftspartei und der Kommunisten angenommen.

Das Osthilfegesetz wurde im wesentlichen nach den Ausschussbestimmungen verabschiedet. Unter den zahllosen Anträgen, die die Kommunisten aus agitatorischen Gründen gestellt hatten, verdient einer Erwähnung, weil er die ganze Sinnlosigkeit und Unehrllichkeit kommunistischer Politik kennzeichnet. Die Kommunisten beantragten, für sozialpolitische und Fürsorgegebiete rund 2,4 Milliarden Mark auszugeben. Als Deckung schlugen sie vor die Streichung des gesamten Reichswehretats von rund 700 Millionen Mark und des gesamten Polizeietats von rund 190 Millionen Mark, ferner eine Dividendensteuer und eine erhöhte Einkommensteuer für die grösseren Einkommen, die zusammen im Höchsthalle rund 40 Millionen Mark ergeben würden. Sieht man davon ab, dass natürlich nicht die gesamten Reichswehrsoldaten und sämtliche Schupobeamte selbst, wenn man ohne Polizei auskommen könnte, ohne Entschädigung aus dem Beamtenverhältnis auf die Strasse gesetzt werden können, so ergibt sich noch immer folgendes Bild: der gesamte Deckungsvorschlag der Kommunisten mit all seinem Unsinn beträgt zusammen rund 930 Millionen Mark, an Ausgaben aber stellen die Kommunisten 2,4 Milliarden Mark gegenüber. Die kommunistische Rechnung hat also ein Loch von etwa 1470 Millionen Mark.

Eine Entschliessung wurde angenommen, wonach die bei der Durchführung der in der Tabaksteuernotverordnung für das Tabakgewerbe im weiteren Sinne vorgesehenen Entschädigungen sich ergebenden Härten geprüft und ausgeglichen werden sollen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Finke wies darauf hin, dass die Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie 81 v.H. betrage. Mit der dauernden Beunruhigung des Tabakgewerbes müsse jetzt endgültig Schluss gemacht werden, wie das der Finanzminister auch zugesagt habe.

Den grössten Teil der vorliegenden etwa 30 Anträge auf Aufhebung der Immunität von Abgeordneten wurde zugestimmt. Gegen den Abgeordneten Koch-Ostpreussen (Nazi) wird die Genehmigung zur Vollstreckung einer Gefängnisstrafe

von 6 Monaten beantragt. Entsprechend einem Antrag der Bayerischen Volkspartei wurde dieses Ersuchen noch einmal dem Geschäftsordnungsausschuss überwiesen.

Als dann Präsident Löbe vorschlug, dass sich der Reichstag nunmehr bis zum 13. Oktober vertagen solle, gab es ein kurzes Geschäftsordnungsgefecht. Ausgerechnet die Kommunisten warfen sich zu leidenschaftlichen und begeisterten Verfechtern des demokratischen Parlamentarismus auf. Präsident Löbe erwiderte ihnen, sie täuschten sich, wenn sie glaubten, dass die Arbeiten der Reichstagsabgeordneten allein in Plenarreden beständen. Es würden während der Pausen zahlreiche Ausschüsse tagen, ausserdem habe jeder Abgeordnete auch ausserhalb des Parlaments politische Arbeit zu leisten, und schliesslich stehe jederzeit einer Mehrheit des Reichstages frei, die Einberufung der Plenarversammlung des Reichstags zu erzwingen.

Als Vizepräsident Esser sich zu einer kurzen Begründung der Vertagung erhob, gab es bei den Kommunisten grosses Geschrei. Esser fasste sich die kommunistische Fraktion ins Auge und sagte dem Fraktionsführer Torgler: "Sie sollten Ihre Leute etwas besser in Disziplin halten, denn Sie wissen doch genau, welche Verhandlungen schweben, Herr Torgler!" Wie man dann hört, bezieht sich die pädagogische Ermahnung des Zentrumsmannes an die Kommunisten darauf, dass von der kommunistischen Fraktion der Vizepräsident Esser vom Zentrum wiederholt angebettelt worden ist, die Ausschliessung des Kommunisten Lohagen zurückzunehmen. So sind diese Auch-Klassenkämpfer: erst rümpeln sie im Reichstag den Zentrumsvizepräsidenten an, und wenn sie ausgeschlossen werden und damit Diätenentzug und Fahrkartenverlust droht, so sinken sie vor dem Zentrumsmann auf die Knie und flehen ihn mit erhobenen Händen an, dass er sie begnadigen möge.

Zum Schluss der Sitzung erhob sich der älteste Abgeordnete Kahl von der Deutschen Volkspartei und sprach dem Präsidenten seinen Dank für die meisterhafte Führung der Geschäfte in der kurzen, aber entscheidungsschweren Wintertagung des Reichstages aus. Nicht einmal diesen alten, im ganzen Hause geachteten Abgeordneten konnten die Kommunisten ruhig sprechen lassen. Eine Reihe von ihnen dachte sowohl das älteste Mitglied des Reichstags wie den Reichstagspräsidenten mit flegelhaften Zurufen. Das Haus beachtete diesen widerlichen Versuch, den Dank an Löbe zu stören, nicht und die Vertagung bis zum 13. Oktober wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

SPD. Amsterdam, 26. März (Eig. Drahtb.)

Die erste niederländische Kammer nahm am Donnerstag den Gesetzentwurf betreffend die Schaffung eines neuen Grossschiffahrtsweges von Amsterdam zum niederländischen Oberrhein einstimmig an.

Unmittelbar nach dem Beschluss, durch dessen Ausführung Amsterdam die Bedeutung eines Rheinhafens erlangen wird, wurde auf allen öffentlichen Gebäuden der Stadt geflaggt. Der Amsterdamer Gemeinderat trat unter dem Vorsitz des Ratsheern Wibaut zu einer kurzen festlichen Sitzung zusammen, um den Glückwunsch des Bürgermeisters entgegenzunehmen.

SPD. Wien, 26. März (Eig. Drahtber.)

Im Aeltestenausschuss des österreichischen Nationalrats berichtete der Bundeskanzler am Donnerstag ausführlich über das Zollabkommen mit Deutschland und ersuchte aus aussenpolitischen Rücksichten von einer Besprechung der Angelegenheit zunächst abzusehen. Die Regierung würde mit den Parteien in dieser Sache weiter in Fühlung bleiben. Die Parteien stimmten dem Ersuchen des Bundeskanzlers zu.

Glossen

ERSCHEINT NACH BEDARF

Christus mit dem Hakenkreuz.

SPD. Als George Grosz Christus mit der Gasmaske und Kommissstiefeln am Kreuze abbildete, haben kirchliche Eiferer und mit ihnen das Reichsgericht darin eine Gotteslästerung erblickt. Was geschieht mit denen, die Christus ans Hakenkreuz schlagen und ihn mit Hitler vergleichen?

In Baden ist eine nationalsozialistische Pfarrerrgruppe gegründet worden. Eines ihrer Mitglieder, der Pfarrer Streng führte in einer nationalsozialistischen Versammlung in Heidelberg aus, es sei bedauerlich, dass die evangelische Kirche so spät die geistige Verwandtschaft mit der Hitlerbewegung erkannt habe Jeder evangelische Christ müsse Nationalsozialist sein.

Der evangelische Pfarrer Sauerhöfer verglich öffentlich Hitler mit Christus, der die Pharisäer mit der Peitsche aus dem Tempel gejagt habe. Der Nationalsozialismus pflege den Gedanken des Opfers wie einst das Urchristentum und den rein christlichen Gedanken der Nächstliebe.

Der rein christliche Gedanke der Nächstliebe, wie man ihn in der Nationalsozialistischen Partei auffasst, hat sich bei den Hamburger Morden herrlich offenbart. Die Verantwortung der Hitlerpartei für diese Morde lässt sich nicht hinwegleugnen. Ist es danach nicht eine Gotteslästerung, wenn ein evangelische Pfarrer Hitler mit Christus vergleicht und ein anderer verkündet, jeder evangelische Christ müsse Mitglied einer Partei sein, die mit der moralischen Schuld für den Meuchelmord belastet ist?

Wir haben bisher noch nicht gehört, dass ein eifriger Christ gegen diese Pfarrer Anzeige wegen Gotteslästerung erstattet hätte, es ist uns kein Staatsanwalt bekannt, der gegen diese Blasphemie vorgegangen wäre, noch weniger eine evangelische Kirchenbehörde.

Um so schlimmer für die evangelische Kirche, wenn sie Christus gleich Hitler setzt und das Kreuz ins Hakenkreuz verbiegt!

Frick und die Schauspielerin.

Der Haushaltsausschuss des thüringischen Landtags hat diesmal den Kultusetat, den Herr Frick Pirmasens zu verantworten hat, genauer durchgeprüft. Im Etat befand sich auch die Gage einer Schauspielerin am Nationaltheater in Weimar im Betrage von 14 000 Mark jährlich. Damit hat es eine besondere Bewandnis. Die Dame sollte abgebaut werden, da sich ihre Erscheinung zum Auftreten nur noch in ganz wenigen Rollen eignete. Herr Frick Pirmasens jedoch hat sich persönlich für sie eingesetzt. Er hat ihr Verbleiben sichergestellt und hat ihr darüber hinaus die sehr stattliche Gage verschafft. Im Haushaltsausschuss wurde festgestellt, dass die Dame nur 20 mal im Jahre auftreten soll - macht pro Auftreten 700 Mark. Das ist für ein so finanzschwaches Land wie Thüringen ausserordentlich beträchtlich, es dürfte selbst das überschreiten, was prominente Nationalsozialisten für ein einmaliges Auftreten erhalten.

Wie erklärt es sich, dass Herr Frick Pirmasens gerade diese Dame beibehalten will und ihr eine so hohe Gage verschafft hat? Ist sie eine besonders begnadete Künstlerin, die im besonderen Masse die Kunstideale des Herrn Frick und seines künstlerischen Beraters Schultze-Naumburg verkörpert? Der Chronist weiss darüber nichts zu melden, nur eines kann er feststellen: die Dame hat sich sehr laut und fast aufdringlich zur nationalsozialistischen Partei bekannt. Wie oft führen Herr Frick und seine Leute das Wort "Futterkrippe" im Munde?

Hurra, Rosenberg ist wieder da!

Das Buch des Herrn Alfred Rosenberg, der Mythos des 20. Jahrhunderts, ist Herrn Hitler sehr unbequem geworden als seinerzeit besonders drastische Stellen daraus im Reichstag und in der Presse öffentlich zitiert wurden. Man hat damals verlegen erklärt, dass es sich um eine Privatarbeit des Herrn Rosenberg und um kein offizielles Buch handle.

Die Kundigen haben damals schon diese Erklärung mit Hohnlachen aufgenommen, die um Hitler aber waren vorsichtig ganz stille. Nachdem einige Zeit verflossen ist, werden sie jedoch wieder laut und so findet man im Organ Hitlers, dessen Chefredakteur Herr Rosenberg ist, eine neue riesengrosse Anpreisung des Buches von Rosenberg über eine halbe Seite hinweg, in der dies Buch als nationalsozialistisches Bekenntnisbuch angepriesen wird. Herr Rosenberg und sein Mythos dürfen wieder aus der Versenkung auftauchen - bis zur nächsten offiziellen Ablehnung!

Eine Hakenkreuz-Musterleistung.

Die "Kölnische Volkszeitung", das Organ des Zentrums am Rhein hat aus Bayern einen mit Namen unterschriebenen Brief erhalten, der den Gedankengang einer echt nationalsozialistischen Rede in wenig Zeilen zusammenfasst. Darin heisst es:

"Pfui Teufel, Ihr Paffenlumpenpack, Ihr wollt von der Youngverskalvungspolitik nicht lassen bis des Volkes Rache Euch alle hinwegfegt. Wirth, Brüning, Stegerwald, der rote Löbe und den Schuft ehemaligen Kanzler Müller, den Unterzeichner des Versailler Schandvertrages hat doch jetzt der Teufel geholt. Der alte Schuft Hindenburg hat als Französling das ganze deutsche Volk verraten in Gemeinschaft der Zentrumsvolksvertreter Prälat Kaas, Dompfaff Dr. Leicht und zuletzt unseres Ministerpräsidenten Dr. Maulheld. Warum rührt Seine Heiligkeit Expfaff Papst Pius für das von Italien unterdrückte Südtirol keinen Finger, weil er ein welscher Schuft, aber kein Stellvertreter Christi ist. Alle Tod und Teufel, Euch Hebräern und Pfaffenpharisäern schlimmster Sorte. Aber es kommt der Tag der Vergeltung!"

In der Funktionärszeitschrift der Hitlerpartei heisst es, dass man die Landbevölkerung bis zur Raserei aufhetzen müsse. Raserei ist dies allerdings, es ist ein Mordfanatismus, der beinahe noch jenen Mordgeist übertrifft, den wir aus den Jahren 1921 und 1922 kennen. Für diese Mordhetze trägt die Partei des Herrn Hitler und er selbst die volle Verantwortung, denn dieses Schreiben - eins unter vielen - ist nichts anderes als ein Niederschlag jener Hetzreden, die die prominentesten Nationalsozialisten im Lande zu halten pflegen.

Scheringers Nachfolger.

In der nationalbolschewistischen Zeitschrift "Die sozialistische Nation" finden wir einen Aufruf an die Nationalisten sich in die kommunistische Front des Kampfes für nationale Freiheit und sozialistischen Aufbau zu stellen.

"Hebt höher die Fahnen des Kommunismus", so heisst es darin, zugleich aber auch

"Wir wenden uns an Euch, Nationalisten, nicht an die Schauwecker und Bronnens, wir sprechen zu jener Mannschaft, die in ihren Reihen einen Klaus Heim einen Ernst Nickisch, einen Ernst Jünger zählt. Wir sprechen zu der nationalistischen Jugend, deren schwelender Aufruhr das Fundament der faschistischen Bünde erschüttert."

Den Leutnant Scheringer von der nationalistischen Jugend, den rechtsradikalen Hochverräter haben die Kommunisten bereits geschluckt - der Bombenleger Klaus Heim fehlt ihnen noch, und damit die Reihe vollständig ist, fehlt ihnen noch ein ganz richtiggehender Fememörder. Warum auch nicht, ob Hakenkreuz oder Sowjetstern, es ist schliesslich eins!

Aus aller Welt

Acht Wochen Krebsbekämpfung!

66 000 Deutsche starben im Jahre 1930 an Krebs - Wie Forschung und Fürsorge urteilen.

SPD. Vor rund acht Wochen haben sich der Verband der Krankenkassen, die Landesversicherungsanstalt und die Spitzenorganisation der Aerzte zusammengesetzt, um in Berlin die erste deutsche Fürsorgestelle für Krebskranke ins Leben zu rufen. Da bald im ganzen Reich ähnliche Gründungen folgen werden, ist die Feststellung, wie diese erste Fürsorgestelle sich bewährt, von grösster Wichtigkeit. Es handelt sich um die Rettungsmöglichkeit von Zehntausenden von Kranken

+
"Ich habe Fälle erlebt, wo Krebskranke wochen-, ja monatelang ohne Behandlung blieben, weil ein Antrag auf Radiumbestrahlung durch einen "Instanzenzug" laufen musste. Fälle waren darunter, die auf sichere Heilung hoffen liessen, wenn - die Bestrahlung sofort eingesetzt hätte! Ich habe immer wieder Patienten kennen gelernt, die der Sprechstunde kurzerhand fernblieben, wenn nach der Bestrahlung ihr Leiden äusserlich nicht mehr sichtbar war, - bis sie dann mit furchtbaren Rückfällen wiederkamen. Hätte man sie gewarnt, als sie sich unserer Betreuung entzogen, hätte man sie nötigenfalls in ihren Wohnungen aufgesucht, um sie dem Arzt zurückzugewinnen, - das Schlimmste wäre ihnen erspart geblieben.-"

Geheimrat Blumenthal, der Direktor des Staatlichen Instituts für Krebsforschung und Leiter des Zentralkomitees zur Erforschung der Krebskrankheiten war es, der in einem Gespräch mit unserem Mitarbeiter diese Anklage erhob. Das war kurz nach der Gründung der ersten deutschen Krebsfürsorgestelle. Der hervorragende Forscher, von der neu gegründeten Organisation sofort zu ihrem Gutachter ernannt, kam im weiteren Verlauf der Unterredung auf den schädlichen Zwiespalt zu sprechen, der in der deutschen Krebsbekämpfung entstanden war: "Ander einer Seite: Triumphe der ärztlichen Forschung, grossartige Leistungen einer international anerkannten Wissenschaft - auf der anderen Seite: Nachlässigkeit in der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Praxis, mangelnde Organisation der Krankenbehandlung, ungenügende Erfassung entstehender Krebsfälle. Es kann gar nicht oft genug betont werden, dass die erschreckend hohen Sterblichkeitsziffern des Krebses vor allem die Folgen mangelnder Fürsorge sind! Aufklärung der Massen über die ersten Anzeichen der Erkrankung - unablässige Betreuung der Kranken durch den Arzt - energisches Einbeziehen säumiger Patienten in die zweckentsprechende Behandlung - und die Sterblichkeitsziffern werden rapide zurückgehen. Ueber 66 000 Deutsche sind im vorigen Jahr an Krebs zugrunde gegangen - das sind weit mehr Opfer, als die Tuberkulose sie fordert. Die Wahrheit über ihren Tod ist furchtbar, aber sie muss ausgesprochen werden: der grösste Teil von ihnen könnte leben, wenn man sich rechtzeitig und nachdrücklicher um sie gekümmert hätte".

Inzwischen ist nun in der Verwirklichung solcher Forderungen ein grosser Schritt vorwärts getan worden. Die lang ersehnte Fürsorgestelle hat ihre Arbeit aufgenommen und lässt bereits einen Ueberblick über die Ergebnisse zu. Aufgrund ihrer jungen Erfolge sieht Geheimrat Blumenthal erneut bestätigt, "dass die Feststellung einer Krebserkrankung für den Patienten kein Todesurteil mehr bedeutet. Der neuzeitliche Reichtum an Heilverfahren: Operation, Elektrokoagulation und Strahlenbehandlung - und die Vielfalt der dabei möglichen Kombinationen und Abstufungen - sie können die meisten unserer Patien-

ten retten. Vorbedingung ist allerdings, dass die Verfahren richtig und nach reiflicher Ueberlegung sinnvoll angewandt werden. Und die Erfüllung dieser Vorbedingung: zweckentsprechende Behandlung durch einen erfahrenen Arzt ist das Bestreben unsrer Organisation!

"Und deshalb haben wir gefordert und haben es durchgesetzt, dass man nicht nur die Patienten, sondern eben auch die Aerzte erfasst. Das schwere Amt der Krebsbehandlung auszuüben, darf nur die Sache höchster Verantwortung sein. Gemeinsam von Kassen und Aerzten ist eine Kommission gebildet worden, die über die Zulassung von Bestrahlungsärzten zu entscheiden hat".

Im Laufe der Wochen hat sich nun innerhalb der Fürsorgestelle jene Arbeitsweise herausgebildet, die zur Erfüllung der gestellten Aufgaben die zweckmässigste ist. Dr. Bendix, Chefarzt der Ambulatorien des Verbandes der Krankenkassen und Leiter dieser neuen Fürsorgestelle äussert sich darüber:

"Während bisher fast alle Fürsorgeeinrichtungen in Deutschland von einer Behörde oder öffentlich-rechtlichen Körperschaft mit fest angestellten Aerzten verwaltet wurden, hat man jetzt zum ersten Male versucht, die Fürsorge gemeinsam mit der örtlichen Aerzteorganisation, das heisst, mit allen frei praktizierenden Aerzten auszuüben. Deren Aufgabe besteht zunächst darin, die Krebskranken, die in ihrer Behandlung sind, der Fürsorgestelle zu melden. Aufgrund der Anzeige wird für jeden Kranken eine Kartothekkarte angelegt. Die Fürsorgestelle überwacht nun, dass die vorgesehene Heimbehandlung auch tatsächlich durchgeführt, dass sie nicht unterbrochen wird und dass eine jahrelange Kontrolle der Kranken auch dann stattfindet, wenn sie geheilt zu sein scheinen. Die Behandlung selbst bleibt weiter in den Händen des Arztes. Sache der Fürsorge ist es nur, ihm behilflich zu sein".

"Die Kartothek der Kranken wird durch erfahrene Kräfte geführt und ständig überprüft. Jede Unterbrechung der Behandlung muss zwangsläufig aus ihr hervorgehen. Auf einer Karte findet sich zum Beispiel der Vermerk, dass der Kranke am 1. Mai bei einem Arzt oder Krankenhaus vorsprechen soll. Nach Ablauf dieses Datums erkundigt sich die Fürsorgestelle, ob der Kranke der Anweisung Folge geleistet hat. Ist dies nicht der Fall, so wird ihm eine Fürsorgerin ins Haus geschickt, die den Sachverhalt erforscht. Vielleicht ist er inzwischen zu einem anderen Arzt gegangen. Die Fürsorgerin redet ihm zu, die Behandlung keineswegs zu unterbrechen, macht ihn auf den Ernst seiner Krankheit aufmerksam. Hat sie keinen Erfolg, dann wiederholt ein Arzt den Besuch, und vermag auch er nichts auszurichten, greift die Krankenkasse ein: sie verweigert jede weitere Leistung, falls der Patient sich nicht in Behandlung begibt. In den meisten Fällen wird diese Drohung ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Möglichkeiten der Fürsorgestelle sind jedenfalls damit erschöpft, denn ein direkter Zwang zur Behandlung - etwa wie bei den Geschlechtskrankheiten - besteht bei der Krebsfürsorge nicht.

"All das stellt an die Tatkraft unserer Fürsorge die höchsten Anforderungen. Aber als Ziel winkt uns höchster Lohn: denn über diese Organisation wird sich erweisen, welche grossartigen Leistungen die deutsche Krebsforschung fähig ist - wenn sie richtig angewandt wird."

B.

+ + +

Erfroren. In Saint Louis im Saargebiet wurde auf der Landstrasse von Passanten eine halberfrorene Frau aufgefunden, die dann auf dem Transport ins Spital starb. Es ist eine 54jährige Vagabundin, die seit Jahren im Lande umherzog.

+ + +

Plädoyers im Ullstein-Prozess.

Versteht sich bei Rosi Grävenberg das Unmoralische von selbst?

SPD. In dem vor dem Amtsgericht Berlin=Mitte verhandelten Prozess Georg Bernhard contra Dr. Franz Ullstein begannen am Donnerstag die Plädoyers. Die Rechtsbeistände des Klägers Georg Bernhard, Rechtsanwalt Frankfurter und Rechtsanwalt Dr. Otto Landsberg, stehen beide auf dem Standpunkt, dass durch die Ergebnisse der Beweisaufnahme völlig klar geworden sei, dass durch die von Dr. Franz Ullstein in grosser Zahl verbreiteten Schriftsätze, die Georg Bernhard moralisch und insbesondere als Politiker unmöglich machen sollen, der Tatbestand der üblen Nachrede erfüllt sei. Das gleiche gelte von den von Redakteur Joseph Bornstein verfassten Artikeln im "Tagebuch" und "Montag Morgen", für die Bornstein von der Partei des Angeklagten, von Dr. Franz Ullstein, bezahlt worden sei.

Rechtsanwalt Landsberg unterzog das Verhalten Bornsteins in der Angelegenheit Ullstein einer sehr scharfen Kritik. Joseph Bornstein hatte Rosi Grävenberg, als es zum Krach gekommen war, in Bülowhöhe ausgefragt, um auf diese Weise Material für die Schriftsätze Dr. Franz Ullsteins zu erhalten. Für diese Interviewarbeit ist Joseph Bornstein von Dr. Franz Ullstein bezahlt worden. Anschliessend an das Interview verfasste Bornstein seine Artikel für die Weltbühne die Georg Bernhard bzw. seine Hinterleute der Aktenfälschung bezichtigten, und die Sache Dr. Franz Ullsteins vertraten. Die Öffentlichkeit, so führte Dr. Landsberg aus, sei hier getäuscht worden, denn sie habe von der Bezahlung Bornsteins nichts gewusst. Bornstein habe sich korrumpieren lassen. "Ein ehrenhafter Journalist darf sich seine journalistische Leistung nur von seinem Verleger bezahlen lassen. Der Zeitungskönig Ullstein hat sich hier bestimmt nicht nach den Grundsätzen gerichtet, die ihm sonst als Verleger bestimmt gültig waren."

Rechtsanwalt Frankfurter stellte sich in seinem Plädoyer auf den Standpunkt, dass Georg Bernhards These, wegen der er von Dr. Franz Ullstein unmöglich gemacht worden wäre, durch den Prozessverlauf gerechtfertigt sei. Es sei von Georg Bernhard nicht behauptet worden, dass Rosi Grävenberg Spionin sei. Er habe nur gesagt, dass der Verdacht der Spionage, der auf ihr lastete, eine Heirat mit Dr. Franz Ullstein unmöglich machte. Georg Bernhard habe diesen Standpunkt im Interesse des Hauses Ullstein und im Interesse der Vossischen Zeitung vertreten. Heute liesse sich sagen, dass der von Georg Bernhard geäusserte Verdacht ungerechtfertigt gewesen sei. Aber der Verdacht habe jedenfalls bestanden und desgleichen hätte es Akten gegeben, die diesem Verdachte gewissermassen den amtlichen Ausdruck verleihen. Ebenso sei erwiesene Tatsache, dass Rosi Ullstein auf der Westafrika-Reise ununterbrochen von den Franzosen, die hier Spionage für die Sowjets befürchtet hätten, beobachtet worden sei.

In einigen Teilen seines nicht ganz einheitlichen Plädoyers brachte Rechtsanwalt Frankfurter allerdings auch zum Ausdruck, dass Rosi Grävenberg nicht über den Weg zu trauen sei. Einmal meinte er: "Wir tun beiden Ländern einen Dienst, wenn diese Frau unschädlich gemacht würde." Dann drückte er sich wieder harmloser aus: "Ich glaube nicht, dass die Frau bewusst Militärspionin war. Aber dass sich das Militär eines solchen Typs Frau zu seiner Spionage bedient, ist bekannt. Sie kann unbewusst benutzt worden sein." Um seine Ausführungen zu unterstreichen, bemühte sich Rechtsanwalt Frankfurter, ein Bild vom Charakter Rosi Grävenbergs zu geben: es war ein Bild der Charakterlosigkeit, der Unstetheit, des hemmungslosen Geltungsdranges. "Das Unmoralische versteht sich bei dieser Frau von selbst." Als Rechtsanwalt Frankfurter glaubte, an einem Beispiel der vorläufig unbeeideten Zeugenaussage Frau Grävenbergs die Verlogenheit der Zeugin beweisen zu können, verliess Frau

ten retten. Vorbedingung ist allerdings, dass die Verfahren richtig und nach reiflicher Ueberlegung sinnvoll angewandt werden. Und die Erfüllung dieser Vorbedingung: zweckentsprechende Behandlung durch einen erfahrenen Arzt ist das Bestreben unsrer Organisation!

"Und deshalb haben wir gefordert und haben es durchgesetzt, dass man nicht nur die Patienten, sondern eben auch die Aerzte erfasst. Das schwere Amt der Krebsbehandlung auszuüben, darf nur die Sache höchster Verantwortung sein. Gemeinsam von Kassen und Aerzten ist eine Kommission gebildet worden, die über die Zulassung von Bestrahlungsärzten zu entscheiden hat".

Im Laufe der Wochen hat sich nun innerhalb der Fürsorgestelle jene Arbeitsweise herausgebildet, die zur Erfüllung der gestellten Aufgaben die zweckmässigste ist. Dr. Bendix, Chefarzt der Ambulatorien des Verbandes der Krankenkassen und Leiter dieser neuen Fürsorgestelle äussert sich darüber:

"Während bisher fast alle Fürsorgeeinrichtungen in Deutschland von einer Behörde oder öffentlich-rechtlichen Körperschaft mit fest angestellten Aerzten verwaltet wurden, hat man jetzt zum ersten Male versucht, die Fürsorge gemeinsam mit der örtlichen Aerzteorganisation, das heisst, mit allen frei praktizierenden Aerzten auszuüben. Deren Aufgabe besteht zunächst darin, die Krebskranken, die in ihrer Behandlung sind, der Fürsorgestelle zu melden. Aufgrund der Anzeige wird für jeden Kranken eine Kartothekkarte angelegt. Die Fürsorgestelle überwacht nun, dass die vorgesehene Heimbehandlung auch tatsächlich durchgeführt, dass sie nicht unterbrochen wird und dass eine jahrelange Kontrolle der Kranken auch dann stattfindet, wenn sie geheilt zu sein scheinen. Die Behandlung selbst bleibt weiter in den Händen des Arztes. Sache der Fürsorge ist es nur, ihm behilflich zu sein".

"Die Kartothek der Kranken wird durch erfahrene Kräfte geführt und ständig überprüft. Jede Unterbrechung der Behandlung muss zwangsläufig aus ihr hervorgehen. Auf einer Karte findet sich zum Beispiel der Vermerk, dass der Kranke am 1. Mai bei einem Arzt oder Krankenhaus vorsprechen soll. Nach Ablauf dieses Datums erkundigt sich die Fürsorgestelle, ob der Kranke der Anweisung Folge geleistet hat. Ist dies nicht der Fall, so wird ihm eine Fürsorgerin ins Haus geschickt, die den Sachverhalt erforscht. Vielleicht ist er inzwischen zu einem anderen Arzt gegangen. Die Fürsorgerin redet ihm zu, die Behandlung keineswegs zu unterbrechen, macht ihn auf den Ernst seiner Krankheit aufmerksam. Hat sie keinen Erfolg, dann wiederholt ein Arzt den Besuch, und vermag auch er nichts auszurichten, greift die Krankenkasse ein: sie verweigert jede weitere Leistung, falls der Patient sich nicht in Behandlung begibt. In den meisten Fällen wird diese Drohung ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Möglichkeiten der Fürsorgestelle sind jedenfalls damit erschöpft, denn ein direkter Zwang zur Behandlung - etwa wie bei den Geschlechtskrankheiten - besteht bei der Krebsfürsorge nicht.

"All das stellt an die Tatkraft unserer Fürsorge die höchsten Anforderungen. Aber als Ziel winkt uns höchster Lohn: denn über diese Organisation wird sich erweisen, welche grossartigen Leistungen die deutsche Krebsforschung fähig ist - wenn sie richtig angewandt wird."

B.

+ + +

Erfroren. In Saint Louis im Saargebiet wurde auf der Landstrasse von Passanten eine halberfrorene Frau aufgefunden, die dann auf dem Transport ins Spital starb. Es ist eine 54jährige Vagabundin, die seit Jahren im Lande umherzog.

+ + +

Plädoyers im Ullstein-Prozess.

Versteht sich bei Rosi Grävenberg das Unmoralische von selbst?

SPD. In dem vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte verhandelten Prozess Georg Bernhard contra Dr. Franz Ullstein begannen am Donnerstag die Plädoyers. Die Rechtsbeistände des Klägers Georg Bernhard, Rechtsanwalt Frankfurter und Rechtsanwalt Dr. Otto Landsberg, stehen beide auf dem Standpunkt, dass durch die Ergebnisse der Beweisaufnahme völlig klar geworden sei, dass durch die von Dr. Franz Ullstein in grosser Zahl verbreiteten Schriftsätze, die Georg Bernhard moralisch und insbesondere als Politiker unmöglich machen sollen, der Tatbestand der üblen Nachrede erfüllt sei. Das gleiche gelte von den von Redakteur Joseph Bornstein verfassten Artikeln im "Tagebuch" und "Montag Morgen", für die Bornstein von der Partei des Angeklagten, von Dr. Franz Ullstein, bezahlt worden sei.

Rechtsanwalt Landsberg unterzog das Verhalten Bornsteins in der Angelegenheit Ullstein einer sehr scharfen Kritik. Joseph Bornstein hatte Rosi Grävenberg, als es zum Krach gekommen war, in Bülowhöhe ausgefragt, um auf diese Weise Material für die Schriftsätze Dr. Franz Ullsteins zu erhalten. Für diese Interviewarbeit ist Joseph Bornstein von Dr. Franz Ullstein bezahlt worden. Anschliessend an das Interview verfasste Bornstein seine Artikel für die Weltbühne die Georg Bernhard bzw. seine Hinterleute der Aktenfälschung bezichtigten, und die Sache Dr. Franz Ullsteins vertraten. Die Öffentlichkeit, so führte Dr. Landsberg aus, sei hier getäuscht worden, denn sie habe von der Bezahlung Bornsteins nichts gewusst. Bornstein habe sich korrumpieren lassen. "Ein ehrenhafter Journalist darf sich seine journalistische Leistung nur von seinem Verleger bezahlen lassen. Der Zeitungskönig Ullstein hat sich hier bestimmt nicht nach den Grundsätzen gerichtet, die ihm sonst als Verleger bestimmt gültig waren."

Rechtsanwalt Frankfurter stellte sich in seinem Plädoyer auf den Standpunkt, dass Georg Bernhards These, wegen der er von Dr. Franz Ullstein unmöglich gemacht worden wäre, durch den Prozessverlauf gerechtfertigt sei. Es sei von Georg Bernhard nicht behauptet worden, dass Rosi Grävenberg Spionin sei. Er habe nur gesagt, dass der Verdacht der Spionage, der auf ihr lastete, eine Heirat mit Dr. Franz Ullstein unmöglich machte. Georg Bernhard habe diesen Standpunkt im Interesse des Hauses Ullstein und im Interesse der Vossischen Zeitung vertreten. Heute liesse sich sagen, dass der von Georg Bernhard geäusserte Verdacht ungerechtfertigt gewesen sei. Aber der Verdacht habe jedenfalls bestanden und desgleichen hätte es Akten gegeben, die diesem Verdachte gewissermassen den amtlichen Ausdruck verleihen. Ebenso sei erwiesene Tatsache, dass Rosi Ullstein auf der Westafrika-Reise ununterbrochen von den Franzosen, die hier Spionage für die Sowjets befürchtet hätten, beobachtet worden sei.

In einigen Teilen seines nicht ganz einheitlichen Plädoyers brachte Rechtsanwalt Frankfurter allerdings auch zum Ausdruck, dass Rosi Grävenberg nicht über den Weg zu trauen sei. Einmal meinte er: "Wir tun beiden Ländern einen Dienst, wenn diese Frau unschädlich gemacht würde." Dann drückte er sich wieder harmloser aus: "Ich glaube nicht, dass die Frau bewusst Militärspionin war. Aber dass sich das Militär eines solchen Typs Frau zu seiner Spionage bedient, ist bekannt. Sie kann unbewusst benutzt worden sein." Um seine Ausführungen zu unterstreichen, bemühte sich Rechtsanwalt Frankfurter, ein Bild vom Charakter Rosi Grävenbergs zu geben: es war ein Bild der Charakterlosigkeit, der Unstetheit, des hemmungslosen Geltungsdranges. "Das Unmoralische versteht sich bei dieser Frau von selbst." Als Rechtsanwalt Frankfurter glaubte, an einem Beispiel der vorläufig unbeeideten Zeugenaussage Frau Grävenbergs die Verlogenheit der Zeugin beweisen zu können, verliess Frau

Grävenberg, die sich bisher die vernichtende Charakteristik ihres Lebens lächelnd angehört hatte, den Saal... Dr. Frankfurter: "Sie hat die Unwahrheit gesagt und war bereit, sie zu beschwören." Dieser letzte Satz ruft auf der Bank Dr. Franz Ullsteins einige Erregung hervor. Das von Rechtsanwalt Frankfurter zum Ausdruck gebrachte Misstrauen in die Zeugenaussage Rosi Grävenbergs veranlasst Rechtsanwalt Alsberg als Rechtsvertreter Dr. Franz Ullsteins die Vereidigung der Zeugin zu verlangen. Diese Vereidigung war deshalb unterblieben, weil Rosi Grävenberg mit Dr. Franz Ullstein verheiratet war - "nicht etwa aus Misstrauen", wie der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Bues betonte. Im übrigen behielt sich der Richter die Beschlussfassung über diesen Punkt für die Freitagsitzung vor.

Am Freitag soll die Verhandlung zu Ende geführt werden. Rechtsanwalt Alsberg wird voraussichtlich für Franz Ullstein ein mehrstündiges Plädoyer halten.

+ + +
Motorrad-Katastrophe. In der Nähe des hessischen Dorfes Gau-Algesheim fuhr ein 19jähriger Angestellter mit seinem Motorrad in ein Trommler- und Pfeifenkorps eines katholischen Jung-Männervers. Mehrere Personen, auch der Pfarrer und sein Soz. wurden schwer verletzt.

+ + +
Bankräuber. In Frankfurt/Main verübten zwei Verbrecher einen Ueberfall auf die Filiale der Deutschen Effekten- und Wechselbank in der Mainzer Landstrasse, Die Räuber flohen nach vollbrachter Tat, konnten aber später gestellt werden. Es entwickelte sich ein Feuergefecht, bei dem ein Bahnbeamter und zwei Passanten zum Teil schwer verletzt wurden. Als die Polizei, die das Feuer erwiderte, einen der Verbrecher kampfunfähig gemacht hatte, ergaben sich die Räuber: ein 23 jähriger Mann aus Höchst und ein 28jähriger Mann aus Nied am Main. Den Verbrechern, die ihr Gesicht unter einer Maske versteckt, den Kassierer der Bank mit einer Schusswaffe bedroht und seinen Kollegen gefesselt hatten, ist bei ihrem Raubversuch Beute nicht in die Hände gefallen.

+ + +
Gestühte Kindermisshandlung. Vom Schwurgericht Aschaffenburg wurde das Ehepaar Gixel wegen Kindesmisshandlung mit tödlichem Ausgang zu 6 bzw. 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Ehepaar Gixel verzog sein ältestes Kind, misshandelte aber die beiden jüngeren Knaben auf die grausamste Weise. Der kleine Joseph fiel dem schrecklichen Saddismus zum Opfer: die Obduktion ergab, dass ihn der Vater so heftig auf den Schädel geschlagen hatte, dass Gehirnblutung eintrat. Der als Zeuge auftretende Gerichtsarzt bekundete, dass der Körper des Kindes eine einzige Wunde dargestellt habe.

+ + +
Nachtwächter verbrannt. In einer Teerfabrik in Maxeville (Frankreich) brach während der Nacht ein Feuer aus. Dem Nachtwächter gelang es nicht mehr, die Fabrik zu verlassen; er verbrannte bei lebendigem Leibe.

+ + +
Opfer der Arbeit. Unter der Brücke von St. Jean bei dem Bahnhof Bordeaux fuhr ein Rangierzug in eine Rote Streckenarbeiter. Zwei Arbeiter wurden so grässlich verstümmelt, dass sie auf dem Transport zum Krankenhaus verstarben.

+ + +
Gelungener Diebesscherz. In der Wohnung eines Lodzer Grosskaufmannes hatten Diebe erfolgreiche Beute gemacht. Vor ihrem Abzug hinterliessen sie den Abschnitt einer Versicherungspolice, auf dem geschrieben stand: "Wenn Sie sich versichert hätten, würden Sie verdient haben." Ehe man die Diebe nicht fasst, werden die Lodzer Einwohner nicht erfahren, was die Versicherungsfirma den Reklamedieben gezahlt hat.



Konferenz der Hausangestellten.

SPD. In Nürnberg fand dieser Tage die 3. Reichskonferenz der Reichsfachgruppe Haus- und Wachangestellten im Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs statt. Der Reichsfachgruppenleiter Fritz Lambrecht gedachte bei der Eröffnung der Konferenz ehrend des verstorbenen sozialdemokratischen Führers Müller-Franken. In seinem Geschäftsbericht schilderte er die Bedeutung des Zusammenschlusses zum Gesamtverband. Eine Armee von 700 000 Menschen kämpfe in diesem Verband heute gemeinsam um ein grosses Ziel. Die Mitgliederzahlen der Reichsfachgruppe seien im Steigen, ebenso wachse die Auflageziffer der Verbandszeitschrift. Die Bedrückung der Hausangestellten zeige sich vor allem in den vielen Klagen, die vor dem Arbeitsgericht ausgefochten werden müssten. 50 000 Klagen - das spreche Bände.

Ueber "Sozialpolitik in der Hauswirtschaft" sprach Dr. Hertnick - Berlin. Er beleuchtete die Verachtung und Geringschätzung der Hausarbeit, die durchaus unbegründet sei. Die wichtigste Forderung des Verbandes sei die Erhöhung der Freizeit für die Hausangestellten. - Landtagsabgeordnete Luise Kähler-Berlin sprach über "Die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten für Hausgehilfen und Hausangestellte". Sie untersuchte dabei die Möglichkeit des Aufstiegs zur "geprüften Hausgehilfin", "geprüften Wirtschaftlerin", und "Haushaltspflegerin", der für die Hausgehilfin infolge der mangelnden Freizeit immer noch schwer genug sei. Marie Weber-Berlin erörterte die Notwendigkeit der Errichtung von Dienstbotenheimen. Die Hausgehilfin verliere mit der Kündigung ihrer Stellung zugleich auch ihre Unterkunft und sei infolgedessen allen Gefahren der Strasse ausgesetzt. Staat und Gemeinden hätten hier bisher vollständig versagt. Die "Aufhebung des Mieterschutzes für Pfortner- usw. Wohnungen" wurde von Leube-Berlin erörtert. Er schilderte die Auswirkungen des Erlasses des preussischen Wohlfahrtsministers und der Notverordnung, die vielfach Mietpreissteigerungen und Schikanen der Hausmieter zur Folge gehabt hätten. - Das Tarifrecht und die Tarifpolitik der Haus- und Wachangestellten behandelte Breyer vom Gesamtverband. Das Ansehen des Hausangestelltenberufes könne nur gehoben werden, wenn es gelinge, durch Tarifverträge eine angemessene Entlohnung und eine soziale Gestaltung des Arbeitsvertrages zu sichern. In einer Entschliessung begrüsst es die Reichskonferenz, dass die Reichsfachgruppenleitung die Schaffung eines Reichstarifvertrages für Hausangestellte in Angriff genommen hat. Sie nimmt mit Befremden davon Kenntnis, dass der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine diesem Bestreben Widerstand entgegengesetzt. Den Beweis dafür, dass der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine tariffähig und auch sonst in der Lage sei, Tarifverträge abzuschliessen, habe er durch den Abschluss des Reichslehrvertrages selbst erbracht. Der Reichslehrvertrag könne vernünftigerweise nur ein Teil des eigentlichen Reichstarifvertrages sein. Es gehe nicht an, dass man die Arbeitsbedingungen für die Lehrlinge regelt, die Regelung der Arbeitsbedingungen für die ausgelernten bzw. geübten Hausangestellten aber verweigert. Auch die Haus- und Grundbesitzervereine müssen als tariffähig im Sinne der Verordnung über Tarifverträge vom 23.12.18 bezeichnet werden. Vom Reichsarbeitsministerium müsse erwartet werden, dass es die Versuche, Tarifverträge für die hauswirtschaftlichen Berufe zu schaffen, kräftig unterstütze. Natürlich müssten auch die Hausangestellten selbst etwas zur Hebung ihrer so-

zialen Lage tun, und der erste Schritt dazu sei ihr Eintritt in die Reihen des Gesamtverbandes.

Die nach Annahme der Sondersatzungen vorgenommene Wahl brachte keine Veränderung in der Reichsfachgruppenleitung.

=====
SPD.Russlands Aufträge bringen Lohndruck. In einem schlesischen Silikatwerk - den Namen wollen wir aus bestimmten Gründen zunächst nicht nennen - haben die Arbeiter das bereits zu spüren bekommen. Das Werk erhielt einen Russlandauftrag, konnte ihn aber nur annehmen, weil die Arbeiter - die Firma wies das rechnerisch nach - der Not gehorchend einen Lohnabbau auf sich nahmen. Sie waren schon zwei Jahre arbeitslos und bezogen nur kärglichste Wohlfahrtsunterstützung. Was blieb ihnen da anderes übrig? Sie schlossen zu sehr mässigem Lohn ab und die Unternehmer bekamen den Auftrag. Die deutschen Keramarbeiter dürfen sich also für das Sowjetparadies abrackern.

In Deutschland war man es bisher gewöhnt, dass bei Staatsaufträgen die Firmen berücksichtigt werden, die Tariflöhne zahlen. Der "Arbeiterstaat" Russland scheint so etwas nicht zu kennen. Er unterstützt mit seinen Aufträgen den Lohnabbau der Unternehmer.

Das ist die Kehrseite der Russlandaufträge.

=====
SPD.Die Nachverhandlungen über den Reichsbahnschiedsspruch brachten keine Verständigung der Parteien. Wohl wurden einige Verbesserungen des Spruchs erzielt, diese sind aber nicht hinreichend, um ihn als Ganzes erträglich zu machen. So käme z.B. eine Ermässigung des vorgesehenen Lohnabbaus in allen Ortsklassen und Lohngruppen des Wirtschaftsgebietes I um 1 Pfennig in Frage.

Die Gewerkschaften erwarten, dass der Reichsarbeitsminister keine Verbindlichkeitserklärung ausspricht, Eine solche würde das Schlichtungswesen bei den Eisenbahnern stark in Misskredit bringen. Das beste wäre die Durchführung eines neuen Verfahrens unter einem Schlichter, der mehr Gewähr für eine objektive Führung der Verhandlungen gibt als Dr. Völkers.

=====
SPD.Bei der Betriebsratswahl auf der August Thyssen-Hütte in Hamborn erhielt der Deutsche Metallarbeiterverband 9 Mandate (im Vorjahr 8), die RGO 6 (8); die Christen erhielten 3 (4) Mandate, die Nazis 1.

=====
SPD.Zur Beilegung des grossen rund 5 000 Arbeiter umfassenden Lohnkonflikts in Dänemark, der seit Wochen zu einer Aussperrung zu führen droht, ist vom staatlichen Schlichter nunmehr ein Vorschlag gemacht worden, auf den die Parteien spätestens bis zum 7. April eine Antwort erteilen müssen. Der Inhalt des Vorschlags wird nicht eher veröffentlicht, bis die Parteien ihre Antwort abgegeben haben. Für 30 000 fachgelernte und ungelernte Arbeiter der Eisenindustrie soll eine Kürzung der höheren Löhne um einige Prozent vorgeschlagen sein, während auf der anderen Seite die Forderung der Arbeiter nach 8 Tagen bezahlten Ferien anscheinend erfüllt wird.

Lehnen die Arbeiter ab, dann kann die Aussperrung frühestens am 10. April erfolgen.

Wirtschaft Technik Handel

Die deutsche Kohlenwirtschaft.

(Von Heinrich Löffler.)

SPD. Am 27. März tritt der Reichskohlenrat, das deutsche Kohlenwirtschaftsparlament, zu einer Vollversammlung in Berlin zusammen. Auf der Tagesordnung steht neben anderen Punkten ein Bericht des Geschäftsführers über die Lage der Kohlenwirtschaft. Dieser Bericht wird wenig günstig lauten, denn der Bergbau steht unter dem Druck der Wirtschaftskrise. Wie sich die Produktion entwickelt hat, zeigt nachstehende Tabelle (in 1000 Tonnen):

Jahr	Steinkohle	Koks	Braunkohle	Braunkohlenbriketts
1913	140 753	31 668	87 228	21 977
1928	150 861	34 775	165 588	40 157
1929	163 441	39 421	174 456	42 137
1930	142 698	32 459	145 914	33 999.

Die Gesamtproduktion von 1930 ist zwar höher als die von 1913; aber im Ruhrgebiet, dem grössten deutschen Bergwerksbezirk, wurde die Produktion von 1913 um 7 Millionen Tonnen und im sächsischen Steinkohlenrevier um 1,89 Millionen Tonnen unterschritten. Andererseits hat Oberschlesien gegen 1913 einen Produktionszuwachs von 6,87 Millionen Tonnen Steinkohle = 61,1 v.H. und das Aachener Revier einen solchen von 3,45 Millionen Tonnen = 103 v.H. Einen geringen Produktionszuwachs gegen 1913 hatten auch das niederschlesische und niedersächsische Steinkohlenrevier aufzuweisen.

Die Gesamtsteinkohlenförderung von 1930 ist gegen 1929 um 20,7 Millionen Tonnen = 12,7 v.H. und die Kokserzeugung um 6,96 Millionen Tonnen = 17,6 v.H. zurückgegangen. Die Produktion des Braunkohlenbergbaus hatte sich von 1913 bis 1929 in einem ununterbrochenen Aufstieg bewegt und verdoppelt. Im letzten Jahre ist jedoch erstmalig ein starker Rückschlag eingetreten. Die Rohkohlenförderung ist gegen 1929 um 28,5 Millionen Tonnen = 16,4 v.H. und die Briketterzeugung um 8,13 Millionen Tonnen = 19,6 v.H. gesunken.

Die im letzten Jahr herabgedrückte Produktion konnte leider nicht einmal voll abgesetzt werden, weil der Kohlenverbrauch ausserordentlich stark unter dem Einfluss der Wirtschaftskrise nachgelassen hat. Rechnet man alle kohlenbergbaulichen Brennstoffe nach dem Heizwert auf die Einheit Steinkohle um, dann betrug 1929 der Verbrauch im Monatsdurchschnitt 14,01 Millionen Tonnen und nur 11,22 Millionen Tonnen im Jahre 1930. Das ist ein monatsdurchschnittlicher Rückgang von 2,78 Millionen Tonnen = 20,5 v.H. Entsprechend dem geringeren Verbrauch sind die Haldenbestände auf den Zechen- und Syndikatslagern angewachsen. Am 31. Dezember 1930 waren auf den genannten Lagerplätzen aufgestapelt 4 788 000 Tonnen Steinkohle, 5 561 000 Tonnen Koks und 2 582 000 Tonnen Briketts. In diesen Beständen sind die Vorräte in Türmen, Kähnen, auf den Zechenbahnhöfen, beim Handel und den Grossverbrauchern nicht enthalten. Dass durch solche unverkauften Vorräte die Bergarbeiter in ihrer Aktionsfähigkeit behindert und die Werke materiell schwer belastet werden - sie bilden eingefrorenes Kapital - bedarf keines weiteren Nachweises.

Schwer haben die Bergarbeiter unter der Wirtschaftskrise und den Auswirkungen der Rationalisierung zu leiden. Der Beschäftigungsgrad ist auf einen ausserordentlichen Tiefstand gesunken und sinkt noch immer weiter ab. Die Minderbeschäftigung findet ihren Ausdruck in Arbeiterentlassungen und Feier-

schichten. Die bergmännische Belegschaft - das sind die ausschliesslich der Bergwerksnebenbetriebe beschäftigten Arbeiter - hat betragen.

1930	Ruhrrevier	Oberschlesien	Niederschlesien	Sachsen
Januar	361 859	60 402	27 096	22 691
Dezemb.	273 687	45 941	24 866	17 630
Rückgang:	88 172	14 461	2 230	5 061

In diesen vier Steinkohlenbezirken ist die bergmännische Belegschaft innerhalb 11 Monaten um 109 924 Mann = 23,3 v.H. gesunken. Im Braunkohlenbergbau ging die Belegschaft in derselben Zeit von 89 739 Mann auf 75 878 = 15,6 v.H. zurück. Durch den starken Belegschaftsabbau ist das Versicherungsinstitut der Bergarbeiter, die Knappschaftspensionskasse in starke Bedrängnis geraten, weil die Beitragszahler ab- und die Rentenempfänger zugenommen haben. Im Januar 1924 kam auf 5,92 Mitglieder ein Rentenbezieher und im November 1930 ein solcher auf 2,16 Mitglieder. Die Bergarbeiterorganisationen haben sich schon hilfeschend an die Regierung gewandt, um die Knappschaftspensionskasse vor dem materiellen Zusammenbruch zu bewahren.

Auch durch Feierschichten werden die Bergarbeiter hart bedrängt. Im Ruhrbergbau wurden im vergangenen Jahre 9 187 775 Feierschichten eingelegt. Sie brachten einen Jahreslohnausfall für die Gesamtbelegschaft von rund 85 Millionen Reichsmark. Auf den einzelnen Ruhrbergmann entfielen 29,17 Feierschichten mit einem Lohnausfall von 270 Mark. Auf manchen Bergwerken wurden 50 bis 60 Feierschichten eingelegt, um die Produktion einzuschränken.

Die Entlassungen und Feierschichten sind nicht nur Opfer, die von der Wirtschaftskrise, sondern auch von der Rationalisierung und der erhöhten Arbeitsintensität ausgehen. Die Zunahme des Fördereffektes je Mann und Schicht lässt es klar erkennen. Der Fördereffekt betrug in Kilogramm:

		Ruhrgebiet	Oberschl.	Niederschl.
Jahresdurchschnitt	1913	943	1 139	669
"	1928	1 191	1 344	847
"	1929	1 271	1 377	849
"	1930	1 356	1 434	866
Dezember	1930	1 437	1 537	901

Die Förderleistung des Arbeiters in der Schicht hat vom Jahresdurchschnitt 1913 bis Dezember 1930 zugenommen um 496 Kilo = 52,3 v.H. im Ruhrgebiet, 418 Kilo = 27,19 v.H. in Oberschlesien und 232 Kilo = 25,74 v.H. in Niederschlesien. Welche Folgen hat dieser Aufstieg gezeitigt? Im Jahresdurchschnitt 1913 betrug die bergmännische Belegschaft des Ruhrgebietes 390 669 Mann. Im Dezember 1930 aber nur noch 273 647 Mann. Das ist ein Rückgang von 117 000 Mann = 30 v.H. Die Arbeitszeit war 1930 eine halbe Stunde kürzer als 1913. Dann wurden 1930 im Gegensatz zu 1913 fast 10 Millionen Feierschichten eingelegt; aber die Steinkohlenförderung des Ruhrgebietes ging gegen 1913 nur um 7 Millionen Tonnen = 6,5 v.H. zurück. Daraus wird ersichtlich, dass die Feierschichten und Arbeiterentlassungen nicht nur auf das Konto der Krise, sondern auch auf das der Rationalisierung und Mechanisierung zu buchen sind. Die Rationalisierung ist in der Krise zum Unheil für die Bergarbeiter geworden. Dieses Erkenntnis muss sich jedem aufdrängen, der die mitgeteilten Tatsachen eingehend und nicht nur oberflächlich prüft. Der Beschäftigungsgrad der Bergarbeiter kann nur wieder gehoben werden, wenn die Arbeitszeit entsprechend dem Verlangen der Organisationen verkürzt wird. Das ist die Tat, die zu geschehen hat.

SPD. Das Konjunkturforschungsinstitut verweist in seiner letzten Veröffentlichung auf einen neuen Faktor, der sich, ähnlich wie die Preisbesserung auf den grossen Rohstoffmärkten, einer weiteren Verschärfung der internationalen Wirtschaftskrise entgegenstellt. Gemeint ist die Belebung der ausländischen Rentenmärkte, von der aus man auf ein Abflauen der Vertrauenskrise schliessen muss. Beleben sich die Rentenmärkte d.h. werden wieder festverzinsliche Papiere in der Welt gekauft, dann bedeutet das, dass der Wirtschaft wieder Kapital zugeführt werden kann. Bessere Kapitalmärkte sind aber die Voraussetzung für eine befriedigende Wirtschaftsentwicklung,

Es handelt sich, wie das Konjunkturforschungsinstitut bemerkt, in der Belebung der ausländischen Rentenmärkte um "sehr kleine Ansätze einer Besserung, die bei weitem nicht ausreichen, einen allgemeinen Konjunkturumschwung zu tragen". Richtig sei, "dass der Tiefpunkt der Depression erreicht ist, wenn diese Ansätze gegenüber den zum Rückgang treibenden Kräften an Intensivität gewinnen."

Die Besserung auf den ausländischen Rentenmärkten zeigt sich in der Entwicklung der Obligationskurse. Für Deutschland wird, 1929 = 100 gesetzt, eine Besserung von 103,58 im Dezember 1930 auf 105,86 im März 1931 festgestellt. Die französischen Kurse zeigen eine Erhöhung von 102,73 im Dezember 1930, dem Tiefstand, auf 106 im Februar 1931. Für England liegt eine Besserung von 103,63 im Dezember 1930 auf 103,96 im Januar 1931 vor. Der Schweizer Index ging in derselben Zeit von 120,16 auf 121,74 herauf und der holländische von 105,56 auf 105,81. Für Amerika wird eine Besserung von 101,35 im Dezember 1930 auf 103,01 im Februar 1931 konstatiert. Seit Januar 1931 hat sich an allen wichtigen Börsen der Welt eine neue Aufwärtsbewegung der Kurse der festverzinslichen Wertpapiere durchgesetzt. In Nordamerika ist der Höchststand vom September 1930 annähernd wieder erreicht. In Belgien, der Tschechoslowakei und in der Schweiz wurde der Höchststand sogar überschritten.

Zunächst sind es allerdings die Banken, die ihre Mittel, die in der Produktion und im Handel frei geworden sind, für den Ankauf von Wertpapieren verwenden. Bei allen grossen Bankinstituten sind die Bestände an Wertpapieren gestiegen.

Wie ist die Bewegung nun hinsichtlich der Kapitalmärkte zu beurteilen? Das Institut für Konjunkturforschung sagt, dass trotz der Aufwärtsbewegung der Rentenkurse bisher die Entlastung der Kapitalmärkte erst gering sei. Die Aufnahmefähigkeit für neue Emissionen zu niedrigeren Zinssätzen sei noch kaum fühlbar gewachsen. Das rührt zweifellos daher, dass erst die Banken kaufen und das grosse Publikum noch beiseite steht. Soweit die deutschen Werte und die deutschen Kapitalmärkte in Frage kommen, wirken die Erschütterungen der Reichstagswahl vom 14. September 1931 immer noch nach. Die psychologischen Hemmungen sind noch nicht beseitigt. Zweifellos wird aber die Aufwärtsbewegung der Kurse früher oder später zu einer Aufnahmebereitschaft des Publikums führen.

Dass Deutschland von dieser Entwicklung stark profitieren wird, geht wohl aus der Tatsache hervor, dass die Kurse der deutschen Auslandsanleihen seit Jahresbeginn wesentlich stärker gestiegen sind als die entsprechenden Kurse einheimischer Werte an den einzelnen Auslandsbörsen.

SPD. Die Bankbilanzen für Ende Februar geben einen wichtigen Aufschluss über die Bewegung an den Geldmärkten während des neuen Jahres. Es lässt sich sagen, dass der Abzug von Geldern (Kreditoren) bis Ende Februar angehalten hat. Von einer Besserung, die nach Mitteilungen grosser Bankinstitute eingetreten ist, lassen die Februarbilanz noch nichts erkennen. Die Kundschaft sträubt sich anscheinend dagegen, den von ihr in Anspruch genommenen Kredit abbauen zu lassen. Trotzdem hat sie bis Ende Februar eine weitere Einschränkung der Banken in der Kreditgewährung (Einschränkung bei den Debitoren) durch-

gesetzt. Auch die Geldbeschaffung bei den Banken durch Ausgabe von eigenen Akzepten hat sich vermindert. Inwieweit sich das Bild, das immer noch mit der katastrophalen Reichstagswahl vom 14. September zusammenhängt, neuerdings verändert hat, kann erst die nächste Bilanz zeigen.

Bei den 6 Berliner Grossbanken haben sich die Kreditoren (also der Bank anvertraute Einlagen) von Ende November 1930 bis Anfang Januar 1931 um 350 Millionen auf 10 729 Millionen Mark verringert. Bei den 87 erfassten deutschen Kreditbanken liegt ein Rückgang um 300 Millionen auf 13 204 Millionen vor. Die Abflüsse waren also noch gross. Das hat die Tendenz bei den Banken, die Kredite für Wirtschaft und Handel einzuschränken, verstärkt. Bei den 6 Berliner Grossbanken nahmen die Debitoren um 1/4 Milliarde Mark auf 5,98 Milliarden ab. Bei den deutschen Kreditbanken insgesamt beträgt der Rückgang 300 Millionen auf 7,52 Milliarden Mark.

SPD. Rom, 26. März (Eigenbericht)

Am Donnerstag wurde im Internationalen Landwirtschaftlichen Institut in Rom die Zweite Internationale Getreidekonferenz eröffnet. An ihr nehmen alle Staaten Europas und neun transozeanische Länder teil, im ganzen 48 Regierungen, die durch drei Minister, fünf Unterstaatssekretäre, zehn frühere Minister und viele Sachverständige vertreten sind. Die deutsche Delegation führt der frühere Reichsminister Hermes. Die russische Delegation, die besonders zahlreich ist und der besondere Wichtigkeit für den Erfolg der Verhandlungen zugemessen wird, steht unter Führung des Vize-Staatskommissars Prof. Kritzmann. Die Haltung der Russen wird deshalb von besonderer Wichtigkeit sein, weil ihr bisheriger Getreideexport zu Preisen, die unter denen des Weltmarktes liegen, den ganzen Weltmarkt in Gefahr gebracht hat. (Russisches Dumping)

Die drei Hauptpunkte der Beratungen, die sich bis zum 2. April hinziehen dürften, umfassen: 1.) internationale Regelung der landwirtschaftlichen Produktion, 2.) Regelung des internationalen Landwirtschaftskredits für den Getreidebau, 3.) Regelung des internationalen Getreidehandels und überhaupt die wichtige Frage der Verteilungsorganisation.

SPD. Die Nürnberger Triumphwerke, die auf dem Gebiet des Fahrradbaus mit führend sind, haben das Kunststück fertiggebracht, inmitten der Krisenzeit eine grosszügige Umstellung durchzuführen und, wohl durchweg, aus laufenden Mitteln zu finanzieren. Dabei wird noch eine Dividende von 5% gezahlt.

Die finanzielle Kraftleistung war nur möglich, indem mit dem Rückgang des Fahrradgeschäfts die Betriebe stark ausgekämmt wurden. Andererseits stellte man die Schreibmaschinenabteilung auf fließende Fertigung um. Aus dieser Umstellung erklärt sich die hohe, für Neuanschaffungen aufgewendete Summe, die mit 450 000 Mark angegeben wird. Zum anderen wurde die Umstellung über das Handlungskostenkonto finanziert, das von 1,57 auf 2,12 Millionen angestiegen ist. Die Abschreibungen wurden von 0,24 auf 0,25 Millionen erhöht. So verbleibt ein Reingewinn von 219 000 Mark gegenüber 851 000 Mark im Vorjahr. Die Dividende beträgt 5% (im Vorjahr 15%).

Buttermarkt.

SPD. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 26. März: I. 131 Mark, II. 123 Mark, III. 109 Mark je Zentner. Tendenz: sehr ruhig. (Preise um 5 Mark niedriger).

Druck hält an.

(Berliner Getreidebörse vom 26. März)

SPD. Die Notierungen am Markte der Zeitgeschäfte waren am Donnerstag bei geringfügigen Umsätzen nur wenig verändert. Ueberhaupt hat sich die Stimmung merklich beruhigt. Das Weizenangebot in prompter Ware blieb weiter sehr klein und fand, da die Mühlen anscheinend schwach versorgt sind, zu unveränderten Preisen glatte Aufnahme. Das Angebot an Roggen stammte fast ausschliesslich aus der zweiten Hand. Die Preise bewegten sich auch hier etwa auf der gleichen Höhe wie am Vortage. Der Mehlmarkt blieb gleichfalls sehr ruhig. Höchstens für Weizenmehl zeigte sich etwas vermehrte Nachfrage. Die Preise für beide Sorten waren unverändert. Hafer hatte stetige Tendenz. Bei grösserer Zurückhaltung der Verkäufer und Käufer blieb die Umsatztätigkeit gering.

	<u>25. März</u>	<u>26. März</u>
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	278 - 280	279 - 281
Roggen	180 - 182	182 - 184
Braugerste	226 - 236	226 - 236
Futter- und Industriergerste	208 - 225	208 - 225
Hafer	159 - 163	159 - 163
Weizenmehl	34,25-40,25	34,25-40,25
Roggenmehl	25,50-29,00	25,50-29,00
Weizenkleie	13,30-13,60	13,30-13,60
Roggenkleie	12,50-12,75	12,60-12,85

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 297-298 (Vortag 297), Mai 297½-299½ (297), Juli 297-300 (296½). Roggen März 195½-197 (196), Mai 196½ (196), Juli 195½ (195½). Hafer März 169 (170), Mai 176½ (177), Juli 184½ (185).

Amtliche Eiernotierungen.

(26. März)

SPD. Preise in Pfennigen je Stück im Grosshandel: Deutsche Eier: Trink-
eier (vollfrische, gestempelte) Sonderklasse über 65 Gramm 10½, Klasse A 60
g 9, Kl. B 53 g 7½, Kl. C. 48 g 7, aussortierte kleine und Schmutzeier: 6-6½.
Auslandseier: Dänen 18er 10½, 17er 9½, 15½-16er 8-8½, Holländer 68 g 10½, 60-
62 g 9-9½, Bulgaren 7½, Rumänen, Ungarn, Jugoslawen 7-7½, kleine, Mittel-,
Schmutzeier 6-6½. Witterung: schön. Tendenz: behauptet,

Amtliche Kartoffelnotierungen.

SPD. Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weisse 1,30 bis 1,60, Rote und Odenwälder Blaue 1,40 bis 1,70, andere Gelbfleischige Kartoffeln (ausser Nierenkartoffeln) 2,00 bis 2,40, grösser fallende Sortierungen über Notiz. Fabrikkartoffeln 8-8½ Pfennige pro Stärkeprozent.

Die sozialistische Frau

F R A U E N B E I L A G E D E S S P D

Nr. 24

Berlin, den 26. März 1931

Die Wohnung der Geschiedenen:*

SPD. Bei der Beantwortung der Frage, welchem der Gatten im Falle der Ehescheidung die bisher gemeinsame Wohnung zufällt, sind 4 verschiedene Fälle zu unterscheiden.

- 1.) Der an der Scheidung nicht schuldige Ehegatte ist Alleinmieter.
- 2.) Der an der Scheidung alleinschuldige Ehegatte ist Alleinmieter.
- 3.) Beide Ehegatten haben die Wohnung gemeinsam gemietet; schuld an der Scheidung ist aber nur der eine Ehegatte.
- 4.) Beide Ehegatten sind gemeinsame Mieter. Beide sind schuld an der Scheidung-.

Wer Alleinmieter der Wohnung ist, der bleibt es auch bei Scheidung der Ehe. Die Mietrechte des Alleinmieters werden durch seine Ehescheidung nicht berührt. Ohne Einfluss ist es also, ob der Alleinmieter die Schuld an der Scheidung trägt oder nicht. Eine andere Lösung kann aus den §§ 1578 und 1635 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht abgeleitet werden. Auch im Mietnotrecht finden sich keine anderslautenden Bestimmungen.

Sind dagegen nach dem Mietvertrage beide Ehegatten Mieter der Wohnung, so haben sie auch hinsichtlich des Mietverhältnisses beide gleiche Rechte. Es besteht in dieser Beziehung eine Gemeinschaft (§ 741 BGB.) zwischen den Eheleuten. Dieses Gemeinschaftsverhältnis wird, soweit die Beziehungen der Ehegatten untereinander in Frage kommen, durch die Scheidung der Ehe unmöglich. Es muss also eine Auseinandersetzung hinsichtlich der Mietrechte über die Wohnung stattfinden (vergl. § 749, Abs. 2, Satz 1 BGB.) Diese Auseinandersetzung kann sich natürlich nur auf die Rechte aus dem Mietvertrage beziehen, d.h. auf das Gebrauchsrecht an der Wohnung (§ 535 Satz I BGB), nicht etwa auch auf die Verpflichtungen aus dem Mietvertrage (z.B. zur Mietzinszahlung). Denn es kann von mehreren Schuldner nicht einfach einer ohne Zustimmung des Gläubigers aus dem Schuldverhältnis ausscheiden (vgl. §§ 414, 415 Satz I BGB.) Die Eheleute können also ohne Zustimmung des Vermieters nicht über das Mietverhältnis verfügen, um einen der beiden Ehegatten als Alleinmieter an Stelle der beiden gemeinsamen Mieter zu setzen. Die Folge davon ist, dass der die Ehwohnung verlassende Ehegatte auch weiter für den Mietzins haftet. Aus dem gleichen Grunde kann der Vermieter der Mitnahme der entbehrlichen eingebrachten Sachen aufgrund seines Vermieterpfandrechts widersprechen (vgl. § 560 BGB.) Ob ausser der Zustimmung des Vermieters je nach Massgabe des örtlichen Wohnungsmangelrechts auch die Genehmigung des Wohnungsamtes zur Ueberlassung der Mietwohnung erforderlich ist, entscheidet sich danach, ob in solchen Fällen von der Neubegründung eines Mietverhältnisses durch den in der Wohnung verbleibenden Ehegatten gesprochen werden kann. Die Frage dürfte jedoch zu verneinen sein.

Die Auffassung, dass der Ehemann in Auswirkung seines Wohnungsbestimmungsrechtes (§ 1354 BGB.) Anspruch auf Ueberlassung der Wohnung im Falle der Scheidung habe, wurde gelegentlich in der Rechtsprechung vertreten, ist aber jetzt allgemein aufgegeben worden. Das Bürgerliche Gesetzbuch enthält auch keine Bestimmungen darüber, dass der für nicht schuldig erklärte Ehegatte oder bei Schuldigerklärung beider derjenige, den die geringere Schuld an der Zerstörung der Ehe trifft, die Wohnung behalten darf. Ebenso weiss es auch nichts davon, dass derjenige, der angesichts der Zahl der ihm überlassenen minderjährigen

Kinder oder aus sonstigen Gründen das grössere Interesse an der Wohnung hat, einen Anspruch auf ein Verbleiben in der Wohnung hat.

Für die Entscheidung der Frage, in welcher Weise eine Auseinandersetzung stattfinden soll, kommen nur die Bestimmungen über die Gemeinschaft in Betracht. Nach § 752 BGB. hat die Teilung in erster Linie durch Teilung in Natur zu geschehen. Eine derartige Teilung wird in manchen Fällen möglich sein. Nämlich dann, wenn es ohne wesentliche Schwierigkeiten möglich ist, zwei selbständige Wohnungen aus der bisherigen einheitlichen Wohnung zu schaffen. Allerdings ist die Einrichtung einer zweiten Küche im allgemeinen nicht ohne Zustimmung des Hauseigentümers zulässig. Ist die Teilung in Natur ausgeschlossen, so erfolgt die Aufhebung der Gemeinschaft durch Verkauf der gemeinschaftlichen Gegenstände nach den Vorschriften über den Pfandverkauf, bei Grundstücken durch Zwangsversteigerung und durch Teilung des Erlöses. Ist die Veräusserung an einen Dritten unstatthaft, so ist der Gegenstand unter den Teilhabern zu versteigern (§ 753 BGB.) Die Bestimmung des ersten Satzes dieses Paragraphen scheidet schon deshalb aus, weil die Ueberlassung an einen Dritten der Genehmigung des Vermieters bedarf (§ 549 BGB.). Ausserdem wird meist in derartigen Fällen die Genehmigung des Wohnungsamtes erforderlich sein. Es bleibt daher nur die Möglichkeit des § 753, Abs.1, Satz 2 BGB.; die "Versteigerung des Benützungsrechtes unter den Teilhabern". Die Ehwohnung fällt dann also dem Ehegatten zu, der das Recht zu ihrer Benutzung ersteigert.

Die Stütze von Neuseeland.^x

SPD. Diese Stütze ist nicht geologisch zu verstehen und hat nichts mit dem Erdbeben zu tun. Es handelt sich einfach um eine Hausangestellte, da unten "lady's help" genannt, also eine Stütze der Hausfrau. Neuseeland leidet an Stützen keinen Mangel (das sollte sich keine deutsche Stütze einbilden); in allen grösseren und kleineren Städten gibt es deren genug: blonde, schwarze und auch rote. Selbst auf dem Lande gibt es Stützen, wo nur immer das Land in Post- oder Bahnverbindung mit irgendeinem noch so kleinen Neste steht, sodass man am Sonntag dorthin fahren, den Charlie Chaplin sehen und nachher ice-cream=Soda essen kann. Ausserdem spielt an diesem Tage die Heilsarmee auf, und an den Strassenecken stehen junge Burschen, die Pfeife im Mund und gucken, was sich tut. Aber in den entlegenen Hinterwalddistrikten, wo sich die Kiwi's Gute Nacht sagen, da gibt es keine Stützen. Dorthin gehen die Stützen nicht, wenn auch nach unsern Begriffen dieser Hinterwald ein Märchen an Schönheit ist und dieses Nest eine Symphonie von Häuslichkeit, Oede und Langeweile. Denn: eine Stütze, die in Neuseeland, wo es überhaupt keine sozialen Unterschiede gibt, ein junges Mädchen, wie jedes andere ist, hat natürlich auch ein Recht, Ansprüche ans Leben zu stellen, und nichts erscheint ihr grausamer und verhasster, als sich in der Einöde zu vergraben, sei es auch eine noch so paradiesische.

Alles dieses muss vorausgeschickt werden, um mein merkwürdiges Erlebnis mit einer Neuseeländer Stütze ins rechte Licht zu setzen, das eigentlich gar nicht so merkwürdig war, als es sich in unserm europäischen Gehirn darstellt... und übrigens war es mein Erlebnis nur so nebenher: der wirklich Betroffene war Mr. Mac Mixedpickle, der glückliche Besitzer einer wahrhaft paradiesisch gelegenen Gefriefleischhammel-Farm und von Frau und Kind und allem, allem, was zum Leben gehört, ausgenommen eines ... , nach dem er sich sehnte, schon so viele Jahre, eine, ach, eine Stütze. Ich war auf einem meiner Streifzüge nach dem menschenleeren, aber gottvollen Neuseeländer Südwesten auf Mac's Farm eingekehrt, die (leider hauptsächlich nur vom Fenster des W.C. aus) einen unvergleichlichen Alpen- und Seeblick darbietet, und Mac hatte mir sein Leid geklagt. Die Kinder ritten den ganzen Tag auf Baumstämmen am See herum, und sei-

ne Frau, die die Pfeife rauchte und fluchte wie ein Kohlenbrenner, hatte so gar nichts Sittenverfeinerndes...während eine Stütze hierher drei Tage Reise vom letzten Provinznest Invercargill,einfach nicht zu kriegen war,so gut sie's hier auch haben würde, und so viel sie auch stattdessen in Invercargill schuf=ten müsste.

Wir berieten hin und her; Ostern stand vor der Tür; die Luft war lenz=lich würzig; die fernen Schneekappen funkelten,der blanke See lachte,und die Gefrierfleischhammel krochen wie tausende von Mücken über die grünen Hügel... wenn Eine so das alles mit eigenen Augen sehen könnte,und uns zwei beide Hüb=schen mit dazu - - halt, ich hatte es!

Eine Annonce wurde im Invercargiller Intelligenzblatt losgelassen: Stütze gesucht; Reisebillet deponiert; man möge sich die Paradiesfarm ansehen kom=men...Ostern, usw.usw....

Wer beschreibt unsre Freude, als am Sonnabend vor Ostern,nachdem der Dampfer dem Landungssteg einen kurzen Besuch abgestattet hatte,ein rotes Klecks=chen zurückblieb.... gleich rannten wir darauf zu, Mac und ich...es war die Stütze.

Wir sahen wüst und verwildert aus - Abruzzenräuber sind Gentleman dagegen und doch waren wir zwei noch immer Gentleman im Vergleich zu den verwitterten alten paar Farm"hands", die irgendwo draussen ihre Pfeifen schmauchten und herumspuckten...Das Fräulein aber war eine tip=toppe Stütze mit dem Neuesten an,das seinen Weg nach Invercargill gefunden hatte.

Was soll ich sagen: wir trugen die Koffer,aber das Mundwerk wollte nicht recht...Mistress Mixedpickle führte das Fräulein Gwendoline auf ihr haupt=sächlich mit Schaffellen dekoriertes künftiges Wohngemach und stach sodann alles ab,was ihr in die Quere kam. Es war ein feierlicher Abend. Der Tisch bog sich förmlich unter der Last der Gerichte: Toasts wurden ausgebracht,ein Shim=my getanzt, der allerdings Mister Mixedpickle zu Fall brachte...schliesslich meinten wir's ja gut, wenn wir's auch verkehrt anstallten,Mac und ich; wir passen zusammen.

Am Ostersonntag Morgen waren unsre Erwartungen hochgespannt. Würde das Fräulein Gwendoline,nachdem sie das Frühstück im Magen hatte (bestehend,wie üblich, aus zwei Suppentellern voll Haferschleim mit Milch und Zucker,Speck und Eiern, zwei Hammelkoteletts und diversen Jam=Toastbrotten sowie 4 bis 5 Tas=sen Milchtee...) würde sie dann (- anpacken ist ein zu hartes Wort,aber sagen wir: mithelfen? Freilich,es war Ostersonntag; die zwei jungen Satans lärm=ten, und nachdem sich Gwendoline mit ihnen befasst hatte und dabei übel zu=gerichtet worden war,kam sie in anthrazitfarbenen Breeches herunter...sie wollte sich die Gegend ein wenig besehen,in die sie nun einmal geraten war.Mac führte Gwendoline stolz nach seinem Paddock; sie wählte ein Pferd und galop=pierte davon.

Haben Sie Worte? dies Fräulein Stütze kam spät Abends ziemlich zerzaust auf die Farm zurück; die olle Mixedpickle brachte ihr das Essen nach oben,und wir "sangen" unten. Er war vielleicht nicht ganz so melodisch,wie er hätte sein sollen,dieser (Whisky=)Gesang..aber gut gemeint,ehrlich,bieder: oh,wir verstehen einander vorzüglich,Mac und ich.

Am Ostermontag fuhren wir alle sechs im Nachen über den See.Die Tour war fast überirdisch schön. Die Jungens sprangen vor Freude des öfteren ins Wasser und sandten lange,glitzernde Strahlen in das hübsch frisierte Gesichtchen des Fräulein Gwendoline. Wir waren so glücklich alle. Jetzt konnten wir schon ohne Scheu mit dem jungen Fräulein sprechen...oh,was wird das für eine Zeit werden! -

Am Dienstag früh,als der zurückkommende Dampfer in der Ferne pfiiff,stand Fräulein Gwendoline mit ihren Koffern unter der Farmtür. Ich trug ihr das Ge=päck nach dem Landungssteg,während Mister und Mistress Mixedpickle auf der Ve=randa heulten,was das Zeug halten wollte. Was war geschehen. O,garnichts Be=

sonderes. Wir hatten gebeten, eine Stütze möchte kommen und sich über Ostern die Farm ansehen. Das hatte sie getan. Sie hatte einfach Weekend gemacht; das ist ja heute so modern.

Heinrich Hemmer.

Mein Kind sucht Ostereier.^X

Die Vögel singen,
Die Glocken klingen
Zum Fest der Frühlingsfeier.
Die Sonne küsst golden
Die Veilchen, die holden,
Mein Kind sucht Ostereier.

So hart sind die Zeiten,
Die Menschen streiten
Und hacken wie gierige Geier.
Heut' soll uns vom Bösen
Die Liebe erlösen,
Mein Kind sucht Ostereier.

Im Ei ruht verborgen
Das Leben von morgen,
Zur Freude stimmt die Leier!
Wo Kinder lachen,
Muss Hoffnung erwachen,
Mein Kind sucht Ostereier.

Henni Lehmann.

Georgisches Drama.^X

SPD. Dieses Drama hat sich in meiner Heimat Georgien, im Kaukasus, im September 1924 beim Aufstand abgespielt. Mit Feuer und Schwert hatten die triumphierenden Bolschewisten mit barbarischer Willkür den Befreiungskampf Georgiens niedergeworfen. Die bolschewistische Rache führte zu Exekutionen durch die Rotgardisten, die erbarmungslos plünderten und massenhaft mordeten, wobei sie Frauen, Kinder und Greise nicht verschonten. Viele Dörfer wurden vollständig niedergebrannt. Auf den malerischen Bergen meiner Heimat waren alle Wälder von den bewaffneten georgischen Truppen überfüllt, die einen erbitterten und harten Verteidigungskampf für die Demokratie und Unabhängigkeit Georgiens führten. Unter den Befreiungskämpfern waren auch zahlreiche Frauen, die sogar Führer im Kampfe waren.

Ein grosses Dorf, das am Fusse eines Berges lag, war von den Bolschewisten nach heissem Kampfe erobert worden. Die selbstständigen Truppen flüchteten in die Berge. Häuser brannten; die Leichen lagen überall.

Maro, die Frau des Führers Jasson, die schönste Frau im ganzen Dorfe, flüchtete ebenfalls in die Berge zu ihrem Manne. Sie wurde verfolgt von zwei Rotgardisten. Mit übermenschlicher Anstrengung rannte Maro in entsetzlicher Verzweiflung, zu ihrem Trost und ihrer Hoffnung, zu ihrem Gott, zu ihrem Jasson. Sie

floh in der Richtung nach dem Walde, zu ihrem Manne. Aber beide waren noch weit. Die Rotgardisten kamen mit jeder Minute näher. Nur noch ein kleiner Abstand trennte sie voneinander.

"Hilfe! Hilfe! Jasson!" schrie Maro verzweifelt, als ein Rotgardist ihre im Winde flatternde Kleidung fasste. Mit groben, kräftigen Händen wurde Maro in die Arme des einen Rotgardisten gedrückt, der versuchen wollte, sie zu küssen. Sie wehrte sich erbittert, kratzte ihn und spuckte ihm ins Gesicht.

Den wild gewordenen Rotgardisten gelang es, Maro niederzuwerfen. Aber sie verteidigte sich weiter mit übermenschlichen Anstrengungen. Zwei wilde Tiere wollten eine Frau vergewaltigen, die wie eine Löwin kämpfte. Aber mit jeder Minute wurde Maro schwächer, machtloser.

Mit Unterstützung seines Kameraden, war endlich der eine Rotgardist nahe an seinem Ziel...

"Verfluchtes Weib!" schrie auf einmal wie ein Stück geschlachtetes Vieh der Rotgardist auf, der auf Maros Leib lag. Aus seinen Rippen schoss das Blut hervor.

Sie hatte ihn mit seinem eigenen, vorn vom Ledergürtel herabhängenden Dolch erstochen. Der Rotgardist lag im Todeskampfe neben Maro. Sein Blut rötete das Gras. Sein Kamerad zog blitzartig seinen Dolch und stiess ihn bis zum Handgriff in Maros Brust.

"Verfluchter Hund!" ertönte eine laute Stimme von einem Manne, der mit eisernem Griff den Rotgardisten zu sich herumdrehte und gleichfalls blitzschnell seinen Dolch bis ans Heft in des Rotgardisten Brust stiess. Der Rotgardist fiel nun wie ein abgehauener Baum um.

"Liebe Maro, mein Leben, mein Glück.." Der Mann fiel auf die Kniee und auf Maros Brust, weinte und schluchzte bitterlich. "Ohne Dich gibt es kein Leben für mich". Und er jagte sich eine Kugel in den Kopf. Er fiel auf seine Maro.

Der Mann war Jasson.

Joseph Iremaschwili.

Osterspiele im Mittelalter.^x

SPD. Wir sind gewohnt, das Musikdrama als ein Erzeugnis der letzten hundert Jahre anzusehen. Es gab jedoch bereits im Mittelalter eine Kunstform, die, aus der urwüchsigen Volkskraft erwachsen, echtes Volkseigentum war. Das Osterspiel das älteste und wichtigste mittelalterliche Drama, kam schon in der Karolingerzeit - also vor etwa elfhundert Jahren - aus dem Orient nach Frankreich, von wo es sich rasch nach Deutschland verbreitete, um hier aus einem unscheinbaren Kern zu wunderschöner Blüte zu erwachsen. Dieser Kern war folgender: In der Osternacht wurde am sogenannten heiligen Grab ein kurzer Wechselgesang von zwei Halbchören mit verteilten Rollen (die der froh erschreckenen Maria und die der bang harrenden Jünger) vorgetragen, worauf ein Te deum die Szene abschloss. Bald stellte sich die erste Erweiterung ein: Der Weg vom und zum Grabe wurde mit einbezogen. Petrus und Johannes vollführten - dem naiven Sinn jener Zeit entsprechend - einen Wettlauf zum Grabe. Dieser sogenannte Apostellauf war bereits eine rein deutsche Zutat. Aus der einen Maria wurden ihrer drei, darunter die Maria Magdalena, welcher der auferstandene Weltheiland erscheint, weiss gekleidet, die Fahne in der Hand. Damit war die erste Soloszene geschaffen. Den Abschluss bildete der von der gesamten Gemeinde angestimmte deutsche Gesang "Christ ist erstanden", der heute noch in katholischen Ländern gesungen wird.

Wie durch den Apostellauf Bewegung in dieses Urdrama kam, so bot die Rolle der Magdalena Gelegenheit zur Entfaltung von realistischen und selbst komischen Momenten: Die bekehrte grosse Sünderin kauft am Wege zum Grabe beim Krämer

gesellen sich mit der Zeit Konkurrenten hinzu, und das Motiv der ungetreuen Frau wird mit derber Komik eingeführt. Nun kommen die feindlichen Mächte dazu: Judas, Pilatus und die Wächter. Diese, häufig als komische Prahlhänse dargestellt, können zwar die Auferstehung nicht verhindern, aber sie erhalten von Pilatus und den Juden Schweigegeld, oder sie werden bestraft. Eine starke Erweiterung erfährt das Osterspiel durch die Anfügung der Höllenfahrtsszenen. Der auferstandene Christus klopft vor dem verschlossenen Höllentor an, öffnet es gewaltsam und befreit die in der Hölle gefangenen Patriarchen. Diese symbolische Handlung gebiert neue Figuren für unser Drama: die hochtragische des Luzifer, des gefallenen Engels, und die Schar der ihm untergebenen Teufel, die das naturalistisch-groteske Element vertreten.

Mit der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert tritt eine grosse Wandlung auf allen Kulturgebieten ein. Wir sind gewohnt, diese als den Uebergang vom romanischen Stil zur Gotik zu bezeichnen. Der Rahmen, den die Kirche für das Osterspiel bot, war durch den Szenenzuwachs zu eng geworden; aus den kirchlichen Osterfeiern wird das volkstümliche Osterspiel. Der lateinische Text wird von deutschen Teilen durchsetzt; der eigentlichen Handlung wird eine Pantomime vorangestellt, die sich immer breiter ausläßt und schliesslich die ganze biblische Geschichte, von der Schöpfung angefangen, enthält. Die Darstellerzahl wächst bis auf dreihundert und mehr. Stadtpfeifer sorgen für die Zwischenaktsmusiken dieser oft mehrere Tage dauernden Aufführungen, und das Interesse an dem Osterspiel zieht die Bewohner weit verstreuter Ortschaften in seinen Bann. Der Schauplatz wird ins Freie verlegt, meist auf den Marktplatz. Der Balkon des Rathauses stellt den Himmel mit Gottvater und den Engeln dar, die den Eingangschor singen. In der Nähe ist Golgatha angedeutet, wo die Apostel ihren Platz finden. Dem Himmel gegenüber ist die Hölle und in ihrer Nähe das Grab. Besonders eine Szene wurde in dieser Zeit mit grosser Innigkeit und Tiefe behandelt: die Klage der Gottesmutter Maria vor dem Gekreuzigten. Der Text dieser Marienklage ist das seither vielfach komponierte "Stabat mater".

Die Sinnenfreudigkeit des Osterspiels erregte schon lange vor der Reformation den Unwillen der Kirche, die gegen dieses "Teufelswerk" lebhaft zu Felde zog. Als Luther die komischen und grotesken Szenen verbot, zog sich das Osterspiel immer mehr in die entlegenen Alpentäler zurück, nachdem es vorher über ganz Deutschland verbreitet gewesen war, und mit der Zeit verschwand es völlig. Einen kargen Ueberrest davon können wir noch in den Oberammergauer Passionsspielen erblicken, die jedoch mehr vom Jesuitendrama der Barockzeit beeinflusst sind als vom alten Osterspiel.

H.E.

Der Osterbraten.

SPD. In diesem Jahre sehen wir mit besonderem Vergnügen im Osterfeste den Frühlingsboten, der feierlich zu begrüssen ist. Schon an den vorhergehenden Tagen zeigen die fragenden Blicke der Familie, dass von der Küche ein besonderes Opfer erwartet wird und ihr die Aufgabe zufallen soll, den Glanz leiblicher Erholung zu verbreiten. Die Hausfrau trifft schon frühzeitig ihre Vorberreitungen, damit sich die Arbeit an den Festtagen nicht zu sehr häuft.

Als Braten wurde eine gefüllte Kalbsbrust auserkoren, die die Wirtschaftskasse nicht gar zu sehr in Anspruch nimmt. Das Fleischstück lassen wir gleich vom Knochen lösen und brauchen dann die entstandene Tasche nur noch zu vergrössern. Vorsichtig aber, damit die äussere Haut nicht verletzt wird! Für eine gute, schmackhafte Füllung wird garantiert, wenn die Zutaten so zueinander passen, dass die Semmel ein Drittel des Fleisches ausmacht und ebenso viel Fett

wie Semmel genommen wird. Die zerpfückte Semmel wird in Ei geweicht und dann gedünsteten Zwiebeln und Petersilie beigegeben. Sie werden gemeinsam auf dem Feuer abgerührt. Nun gesellt sich das feingewiegte Fleisch hinzu, und alles wird so lange gemengt und geknetet, bis sich der Kloss vom Topfe löst. Diese Füllung, noch vorsichtig gepfeffert und gesalzen, lässt sich willig in die Kalbsbrust einfüllen. Dann wird die offene Seite zugenäht. Wir bestreichen das Fleisch mit Butter und lassen es auf dem Rost bräunen. Erst bevor wir wenden, streuen wir etwas Salz und Pfeffer darüber. Tun wird das früher, so wird unser Braten trocken und hart. Nun kommt die bleiche Seite des Fleisches nach oben und wird gleichfalls gesalzen. Hat die Hitze ihr eine appetitliche braune Farbe verliehen, so behandeln wir den Braten weiter mit Unterhitze.

Unsre Aufmerksamkeit gilt nun der Tunke. Suppengrün und Zwiebel kommen, in Scheiben zerlegt, in die Fettfängerschale. In der letzten Viertelstunde wird etwas saure Milch oder Sahne der Kalbsbrust über ihren braunen Schopf gegossen und die Tunke mit einem Löffel Mehl verrührt. Wir kochen sie noch auf, treiben sie durch ein Sieb, und Sie werden staunen, wie lecker die Tunke schmeckt.

Eine passende und zeitgemässe Ergänzung ist ein Kopf Blumenkohl. Das gibt eine Vereinigung, bei der die Fleischportionen etwas kleiner ausfallen dürfen, ohne dass sich ein empörtes Gemurmel bei Tisch erhebt. Der Blumenkohlkopf wird so ausgewählt, dass er mit seiner Festigkeit protzt und schneeweiss erstrahlt. Andre Köpfe werden trotz der anpreisenden Reden der Händler von einer kundigen Hausfrau gelassen zurückgewiesen. Der Kopf wird gründlich unter der Wasserleitung gewaschen und dass einem Kochtopf anvertraut, der nur fingerbreit hoch Wasser enthält. Das soll rasch kochen, und dann genügt der Platz auf den Kartoffeln. Sie entsinnen sich doch: Turmkochen! Zeigt die einpikende Gabel, dass die hübschen Rosen weich sind, so streuen wir ein wenig Salz darüber. Etwas zerlassene Butter und geriebene Semmel gehen zum Schluss den beliebten herzhaften Geschmack.

Lucie Bürgel (Potsdam)

Ein talentvolles Pferd.^x

SPD. Sagebiel ist ein tüchtiger Geschäftsmann, ein braver Ehegatte, ein zärtlicher Vater dreier Kinder. Aber er hat so seine kleinen Fehler.

Einmal in der Nacht träumt er süß und flüstert vernehmlich: "da..."

Frau Sagebiel heisst nicht "Ada" und ist natürlich auf dem Plan. Hat alles gehört, alles durchschaut. Sie rüttelt den schlummernden Gatten wach.

"Was hast Du da eben gesagt? Ada? Sag das noch einmal...!"

Sagebiel reibt sich verschlafen die treuen Augen. Man muss zugeben, dass er Geistesgegenwart besitzt. "Ada...", lacht er, "das ist doch das Pferd, auf das ich kommenden Sonntag setzen will...Ha..ha..ha..."

"Hm...!" Frau Sagebiel dreht ihm stumm den Rücken.

Der Tag vergeht ohne Zwischenfälle.

Abends kommt Sagebiel von einer Geschäftstour heim. "War jemand da?"

"Nein, niemand", erwidert die Gattin. Dann aber verklärt sich ihr Gesicht.

"Was Komisches ist mir am Telefon passiert..."

"Was Komisches?" fragt Sagebiel. "Wieso...?"

"Dein Pferd hat angerufen...!"

B.M.V.